

Friedrich Gedicke

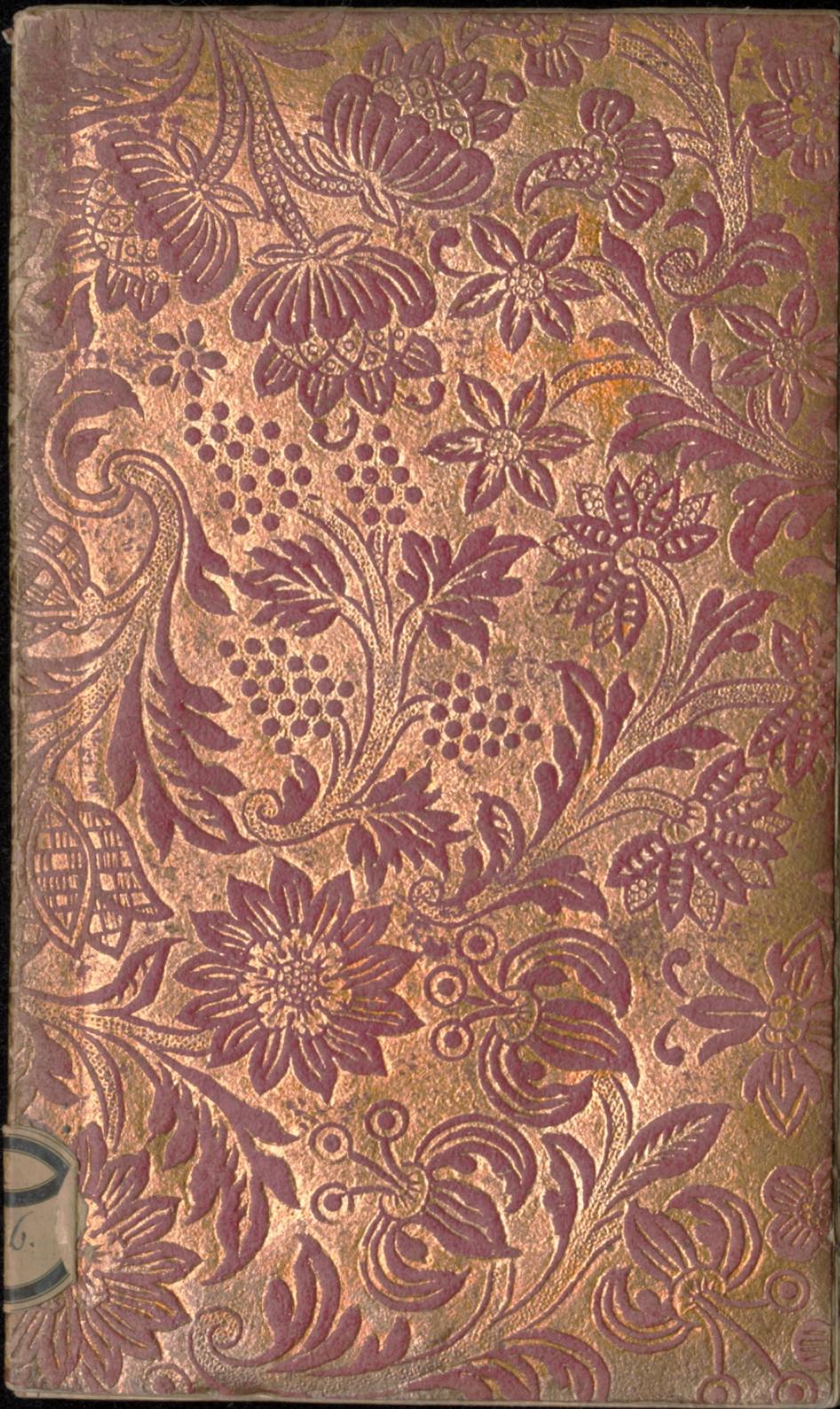
Das dem Gott des Friedens von den Kindern des Friedens geheiligte Friedens-Fest des zweyhundertjährigen Augspurgischen Religions-Friedens wurde in einer Jubel-Predigt Dom. XXI. Trin. 1755. aus Apostel-Gesch. 9, 31. vorgestellt und auf Begeh und zum Andencken dieser unvergeßlichen Wohlthat dem Druck gewiedmet : nebst einer Jubel-Ode gleichen Inhalts

Berlin: Birnstiel, [1755]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82658232X>

Druck Freier  Zugang







48p XV

J.C. - 3556.

Das
dem Gott des Friedens
von den Kindern des Friedens geheiligte
Friedens-Fest des zweyhundertjährigen
Augsburgischen Religions-
Friedens

wurde in einer

Zubel-Predigt

Dom. XXI. Trin. 1755.

aus

Apostel-Gesch. 9, 31.

vorgestellet

und

auf Begehrt und zum Andenken dieser unvergesslichen
Wohlthat dem Druck gewiedmet

nebst einer

Zubel-ODE

gleiches Inhalts

von

Friederich Gedicken

Prediger der Gemeine zu Boberow, Rankmoss, Messen und
Rambow, und der Königl. deutschen Gesellschaft zu
Königsberg in Preußen Mitglied.

Berlin,

bey Friedrich Wilhelm Birnstiel, priv. Buchdrucker.

Dem

Durchlauchtigsten Herzog
und Herrn,

Herrn

Friederich,

Regierendem Herzog zu Mecklenburg,
Fürsten zu Wenden, Schwerin
und Rakeburg,

auch Grafen zu Schwerin,
der Lande Rostock und Stargard Herrn,

Meinem

Gnädigsten Herzog
und Herrn,

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr,

Sat jemahls Zuversicht und Vertrau-
en meine Feder geführt, so geschie-
het es dismahl, da Ew. Herzogl.
Durchlauchtl. diese geringe Blätter unterthä-
nigst zu widmen mich erkühne. Wage ich daher
viel, so wage ich doch bei Höchst DERO überall
längst gepriesenen Fürstenhuld und Menschen-
liebe nicht zu viel, und diese verspricht mir be-
reits daß Ew. Durchl. auch einem unbekann-
ten aber doch treudevotesten Knecht viel ver-
zeihen. Und was soll ich sagen, unterthänige
Ehrfurcht und Zuversicht kämpfen würcklich
in meiner Seelen um den Vorzug. Beide be-
rechtigen mich aber und die Freude der Nach-
bahren befiehet mir fast an den Gränzen dem
frohesten Zurufen und unzähligen Wünschen
für Ew. Herzogl. Durchl. Höchstbeglückte
Regierung, womit jeder anjert seinem Fürsten
entgegen eilet, auch die Meinigen in tiefster De-
muth beizufügen. Es ist wahr, Ew. Durchl.
büßen indem ich dieses erwehnte DERO
Durchlauchtigsten Herrn Vater Glorwür-
digsten Andenkens und Hof und Land zugleich
ihren huldreichen Landesvater und Versorger
mit

mit Thränen ein. Allein darf ich auch Wunden rühren, die der Arzt Israels einzig schlägt und heilet! Oder sollte nicht der süsse Friedenswunsch eines nach Friede schmachtenden Simeons, welcher gewiß weiland Ihre Durchl. bei dem DERO Land und Ritterschaft so sanft wiederhergestellten Frieden mehrmahls auf den Lippen gelegen, Auge und Herzen des gesammten Hochfürstl. Stammes eines unvergesslichen Christian Ludwigs, trocknen und trösten? Sollte nicht der Wunsch der Treue in allen Adern klopfen, daß der Herr aller Herren, dessen Wink eben am Erhörungs-Tage seinen Gesalbten erhöret, und Höchst DERO Durchlauchtigsten Herrn Vater zur Ruhe und Ew. Durchl. zur Regierung winket, alles Flehen und Wünschen für Ew. Herzogl. Durchl. innigst in Gnaden erhören, und Höchst Dieselben nebst Dero Höchst Theuersten Frau Gemahlin Durchl. zum spätesten Ziel aller treuen Wünsche immer und ewiglich setzen wolle. Ist dis der demüthigste Wunsch eines redlichen Herzens aus der Fülle eines flehenden Herzens, so verdoppeln selbigen zugleich diese Friedensblätter mit tausendfacher Verbreitung des Friedens über Israel auch über Ew. Durchl. in späten Frieden.

Und was kann und darf ich zum erwünschtem Antritt Höchst DERO Höchstbeglücktern Regierung Ew. Durchl. innigst wünschen, als eben dieses. Und so grüne und blühe auch
das

Das holde Kleeblatt Höchst DER Durch-
lauchtigsten Hochfürstlichen Geschwister in
schönstem Friede, ja Hof und Land höre stets
das sanfte Wort bei Friedrichs friedensreichen
Regierung überall erschallen; Friede. Und
wie groß ist das Glück der Boten des Friedens
in DER Landen, die bei Verkündigung des
Friedens nie ohne Trost und Friede von Ew.
Durchl. Seite gehen, und wie zufrieden sind
die Freunde stiller Musen, daß sie unter dem
Fürstenstabe ihres Weisen und Grossen Frie-
drichs so sanft in den Ringmauren der Wahr-
heit und Weisheit wohnen und wallen dürfen,
und wer solte nicht hieran freudigst Theil
nehmen.

Sind diese Blätter daher unverdient so glück-
lich Ew. Herzogl. Durchl. ein huldreiches Au-
ge demüthigst abzulocken, so habe ich zugleich
mit selbigen die holde Versicherung mich Ew.
Durchl. gnädigsten Andenkens zu getrösten,
ehe ich darum bitte. Ich unterzeichne mich in
tiefster Ehrfurcht bis zu meiner Asche

Ew. Herzogl. Durchlauchtl.

Meines

Gnädigsten Herzogs und Herrn,

Boberow,

Den 20ten Junius

1756.

unterthänig treudevotischer
Knecht und Fürbitter

Friederich Gedicke.



Herr des Friedens! Nichts als Friede!
Bleibt der Schall von Zions Liede.
Zion schiffet im Friedens-Port,
Friede ist sein Lösungs-Wort!
Und wenn Mord und Krieg verzehren,
Nährt Dein Fried die Friedens-Schaar:
Und ihr Friedens-Zubel-Zahr
Soll Dir tausend Lob gewähren. Amen.



Was gehet dich der Friede an! So lautet die schreckende Antwort, Geliebte Gottes, die die Boten Jorams von Jehu auf die bange Frage erhielten: Ist's Friede? Was gehet dich der Friede an? Wir lesen diese Worte 2 Kön. 19, 18. Jehu war es, den die Hand des Herrn zum Herold der Ehre des Herrn bestimmt hatte. Jehu, der Israels Erreter von der abgöttischen Dienstbarkeit Ahabs werden sollte. Ahab aber soll die Schmach des Herrn versüßen und seine Missethat tragen. Doch Ahab war bereits dahin und Joram an seine Statt. Allein war Joram auch anders gesinnet, als sein abgöttischer Vater, Baals Diener? Auch ihm drohete daher der Arm des Herrn Untergang und Verderben. Auch ihn stürzte die Rechte des Höch-

sten, die den Erd-Kreis mit Gerechtigkeit regieret. Und wie, sagte ihm nicht ein nagendes Gewissen bereits den Untergang, ehe er untergieng? Gieng er nicht seinem Fall und Verderben mit Grausen entgegen, ehe er Jezu entgegen kam. Doch Jezu kam näher. Nur Jorams Friede blieb fern, da Sturz und Fall demselben nahe war. Er erhielt auf seine Frage: Ist's Friede? keine andre, als die die Boten bereits zitternd hörten: Was Friede; und nahm ein Ende ohne Friede mit Schrecken. Was gieng den daher der Friede an, der keinen Frieden mit Gott hatte? Also blieb das Wort auch hier versiegelt: Die Gottlosen haben keinen Frieden.

Wundert euch nicht, meine Freunde, daß ich diesen Eingang anseht zum Grunde meiner Rede lege. Ihr seht nicht die Fremdlinge, die nicht wüßten, wozu der heutige Tag bestimmt ist. Haben wir euch doch solches vorigen Sonntag bereits mit Vergnügen bekannt gemacht. Es sind nun zwey hundert Jahr, da unser armes Deutschland nach Krieg und Ungewittern, nach Trübsal und Aengsten, endlich einen erwünschten Religions-Frieden mit Kayser Carl dem Fünften nach Wunsch getroffen, so den 25. September 1555. zu Augspurg feyerlich verkündigt wurde. Erfordern nun außerordentliche Wohlthaten Gottes billig ein außerordentlich Gedächtniß der Güte des Höchsten; wie vielmehr ein bereits zwey hundert Jahr daurender Friede; ein Friede, den unsre Brüder amoch in den Ring-Mauern des Glaubens sanft genießen.

Da ist nun der Tag, der erwünschte Tag Zions, den wir in Redar feyern in vollem Glanze. Und wie süß bricht er zu unsern Thoren ein, und wie sanft spricht er uns das güldne Wort zu: Friede! Friede! So siegen die Wünsche der Redlichen! So seegnet der Rath der Wächter! So wirft die Hoffnung ihren Anker auf den



den stillen Friedens-Fluthen, und die Zuversicht ihr Pa-
 nier auf den frohen Landen des Friedens! Und alles
 jauchzt und alles ruft: Es ist Friede! Bis hieher hat
 uns der HErr geholfen. Ja es ist Friede! Und was
 für ein Friede, Geliebte? Ein erwünschter Glaubens-
 ein herrlicher Religions-Friede. Und dieß ist das Fest,
 Freunde, und der Tag, den wir dazu mit Andacht und
 Freuden widmen. Kein Jehu beantwortet hier unsre
 Frage: Ists Friede? mit Schrecken: Was gehet dich
 der Friede an. Kein Cherub bannet unsre Ruhe, son-
 dern ein Engel des Friedens stieget durch Lust und Wol-
 ken, und bringet uns zu Augsburg das holde Wort ent-
 gegen: Friede! Und o wie ist mir, wenn ich hieran
 gedenke. Bemeistert sich doch Freude und Jauchzen
 aller meiner Sinne, und Danken und Loben aller mei-
 ner Kräfte. Und was doppelt meine Freude von allen
 Seiten? Sehe ichs doch an euren Augen, Freunde,
 und lese aus euren Gesichtern, daß ihr euch mit mir
 freuet. Und worüber freuet ihr euch? Es ist Friede!
 O daß alle Bluts-Tropfen meines Herzens Zungen, und
 alle Schläge desselben Stimmen wären, diesen Seegen
 des HErrn, diese unaussprechliche Wohlthat des Höch-
 sten nach Würden zu erheben! O daß alle meine Worte
 Hammer wären, eines jeden Herz so zu treffen, daß
 dieß hundertjährige Fest mit tausendfachem Lob ver-
 herrlicht werde. Und wie, liebsten Freunde, darf ich
 zweifeln, daß ihr ein zweyhundertjähriges Friedens-Fest
 nicht mit inniger Friedens-Freude seyren solltet. Darf
 ich zweifeln, daß nicht jedermann ein Fest, so er noch
 nie im Leben gesehen, auch niemals dem Ansehen nach
 weiter sehen wird, mit größter Andacht und Rührung
 seiner Seelen begehen sollte. Nein, nein; es ist alles
 ohne Zweifel lebendig und rege in euren Seelen, diese
 Stunde dem HErrn zum innigsten Lobe und zur süße-



sten Freude zu heiligen. Ja Gott des Lobes! Herr des Friedens! mein Herz ist bereit, Gott mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Dein Auge wandelt unter uns, und dein Herz seegnet uns. O! laß doch heute unsre Friedens-Psalmen zu deinen Borhöfen dringen, und dir bereits in Mesechs Hütten ein frohes Halleluja heiligst opfern. Laß doch die Jubel-Lieder der Schwachheit unsre lallende Zunge stärken, das große Jubel-Jahr, wo du alles und in allem bist, ewig zu besingen! O laß doch die Asche unsrer Brüder, die damals ihren Keigen nach tausend Strömen vergossener Thränen und Menschenbluts so freudig stimmten, unsre Andacht und Freude heute wecken und doppeln von allen Seiten. Und da wir keine Wohlthat im Leiblichen höher wissen, Geliebte, als Friede auf Erden; so eilet mit mir zu den Altären des Friedens, die würdigen Opfer des Friedens dem Gott des Friedens mit Freuden zu entrichten. Unser Text wird uns selbst dazu auffordern. Weihet nur dem Herrn Herz und Ohren, und ersühet solches mit mir im Gebät und Gesang: Verleih uns Frieden gnädiglich 2c.

Text. Apost. Gesch. 9, 31.

So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

Wenn dort Moses, der Knecht des Herrn, die Herrlichkeit des Herrn in Sinai erblicken, wenn alle Welt die Donner-Stimme des größten

größten Gesetzgebers der Welt hören, und alles Volk Gottes die Heiligkeit seines Zepters mit Furcht und Zittern verehren soll, so befahl die Stimme des Allmächtigen ihrem Knecht: Gehe hin zum Volk, und heilige sie heute und morgen. 2 B. Mos. 19, 10. Und wie anders? Der Herr wollte reden, sein Volk soll hören. Der König in Israel wollte auf den Bergen seine Rechte verkündigen, und seine Gesetze den Menschen predigen. Das erforderte Andacht und Ehrfurcht und heilige Verehrung von allen Seiten. Moses soll darum sein Volk heiligen heute und morgen. Allein was Moses dem Volk des Höchsten als einen Befehl des Höchsten vorhielt, war auch zugleich die Stimme des Höchsten selbst an einen jeden: Heiliget euch. Kann doch der Heilige in Israel von keinen unheiligen Herzen bedienet, und der Herr des Heiligthums nimmer von unreinen Lippen gehuldigt werden; So hieß es daher zu Mose: Heilige sie; und zu einem jeden: Heiliget euch. Billig mache ich, Geliebte, den Befehl Moses vom Höchsten auch zum Befehl des heutigen Tages, da der Herr spricht: Gehe hin, heilige die Gemeine heute und morgen, ja ihr ganzes Leben hindurch vor dem Herrn. Billig aber binde ich auch die Stimme des Himmels selbst auf euer Herz: Heiliget euch. Ja, ja, was Joel seinem Volk mit banger Stimme bey den witternden Gerichten Gottes zurief: Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Fasten, rufet die Gemeine zusammen. Versammlet das Volk, heiliget die Gemeine, sonder die Aeltesten, bringet zu Hause die jungen Kinder und die Säuglinge; verwandle ich vielmehr in lauter frohe Friedens-Stimmen, in die freudigsten Ermunterungen, unser Friedens-Fest dem Gott des Friedens würdiglich zu heiligen. Wohlan, so heiliget euch,
Freunde



Freunde, dem HErrn! heiliget aber auch euer Opfer des Friedens. Lautet es nun süß und angenehm, wenn es von der ganzen Gemeine dort heißt: sie hatte Friede, und genossen der sanften Früchte des Friedens, unter würdiger Anwendung der Tage des Friedens; so ist ja dieses Wort noch Schutz und Schirm der Stadt Gottes mit ihren Brunnlein, daß sie von den tobenden Wellen unversehrt bleibe. Und mich dünkt, ich habe unter so manchen herrlichen Friedens- Worten kaum schönere zu unserm Dank- und Denkspruch finden können, die uns die Glückseligkeit des evangelischen Zions bey dem errichteten Religions- Frieden lebhafter schildern. Heiliget daher auch, Freunde, dem Gott des Friedens im Friede. Schallt es doch überall um euch: Es ist Friede. Wir wollen zur Erweckung unserer Jubel- und Friedens-Andacht miteinander erwegen:

Das dem Gott des Friedens von den Kindern des Friedens geheiligte Friedens-Fest des zweyhundertjährigen Augspurgischen Religions-Friedens.

Wir werden betrachten, wie solches geschieht

- 1) durch würdige Erkenntniß und Verehrung der Wohlthat des Friedens.
- 2) durch würdige Anwendung der geschenkten Tage des Friedens.

Seufzet aber mit mir, wer den HErrn fürchtet, mit erfreutem Herzen:

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ihr,

Ihr, die ihr Gottes Macht bekennet,
 Gebt unserm Gott die Ehre!
 Die falschen Götzen macht zu Spott,
 Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
 Gebt unserm Gott die Ehre!

Abhandlung.

Erster Theil.

Was die Sonne der Welt, einem Vogel die Luft, und einem Fisch das Wasser ist, das ist einem Lande der Friede. Kein Egypten freuet sich mehr, wenn seine Sonne zu trauern aufhört; kein Vogel zwitschert freudiger, wenn er den Schlingen entronnen; kein Fisch eilet vergnügter dem Strohm zu, wenn er dem Garn seines Fischers entgangen, als ein Land nach Krieg und Blutvergießen jauchzet und frohlocket, wenn es Gluth und Fluth vorhin zu begraben drohten. Frug hier Hoffnung und Sehnsucht um die Wette: Ist Friede? So erschallet kein Echo süßer, als Friede! Er schafft deinen Grenzen Friede. So singet man mit Freuden auch vom Frieden in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn ist erhöht. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Doch erhält sie auch siegend Friede. Was höret daher unser evangelisches Zion süßer, und womit tröstet es sich inniger, als: Du erhaltest stets Friede. Was ist aber auch billiger, als daß wir die unschätzbare Wohlthat des Friedens würdiglich erkennen und verehren. Hatte die ganze Gemeine des Herrn Friede durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, so erkannten und verehrten sie auch heiliglich diesen Frieden. Und was ist der Friede anders, als der erwünschte Zustand der Menschen, da niemand den andern beleidiget. Ist dieß nicht der Innbegriff



begriff aller Glückseligkeit? Ist dieß nicht das Kleinod der Güter dieses Lebens? Alle Ergözung Leibes und der Seelen fangt an mit Genuß des Friedens, und höret auf bey dem Mangel des Friedens. Ist der Krieg ein graufes Bemühen, einander zu schaden, so sehet ja der Friede diesem blutdürstigen Bemühen nach Wunsch Ziel und Gränzen. Und denn bauet ja die Glückseligkeit Häuser und die Wohlfahrt ihre Hütten. So bleibet ja Friede der Wunsch aller Wünsche und die Krone der Gaben. Was fordert aber auch die Absicht des großen Friedens-Schöpfers mehr, als die Erhaltung des Friedens? Zeiget dieß nicht der Bau unsers Leibes augenscheinlich? Beweiset es nicht das ganze Gebäude des großen Werkmeisters der Welt und die Bestimmung aller menschlichen Schicksale? Gewähret nicht das genaue Band und das vereinte Bestreben aller Glieder des Leibes zu ihrem Wohlstand das schätzbarste unserm Leibe, die Gesundheit? Wanket aber selbige nicht so gleich, so bald der Friede des Leibes und der Glieder gegen einander wanket? Trennt nicht das getrennte Band dieses festen Bundes auch die Kette unsers Wohlstandes, so bald sich die verbundenen Theile des Körpers trennen und sich selbst mit Krankheit und Tod verstricken? Geht es so den Gliedern des Leibes; ist es anders mit den Gliedmaßen des Körpers ganzer Staaten und Länder beschaffen? Nein, nein, Länder und Reiche grünen und blühen wenn ihre Völker und Einwohner im Frieden grünen. Und wer ordnet dieß anders, als der das Ruder der Welt so ordentlich und weislich führet? Und warum mißet die Weisheit des Höchsten jeden so verschiedene Gaben und Güter zu, als daß einer den andern suche und brauche, und die Einwohner der Welt im Friede der Welt genießen? Empfinden wir doch in und um uns genugsam, daß wir uns

uns selbst nicht genug sind, und daß die gemeinschaftliche Hülfe der Menschen unter Menschen unsre Wohlfarth fördere und gründe. Wie ruhig wäre daher das Leben der Sterblichen, und wie sanft der Zeitpunkt desselben, wenn Friede und Liebe in ihren Hütten herrschte, so Neid und Mordsucht von der Zeit aufreiben. Wie sehr würde Ruhe und Wohlstand überall das Haupt empor heben, und der Seegen der Länder sich begegnen, wenn sich Friede und Treue in denselben begegneten unter ihren Bürgern. Wo würden Armuth und Elend noch Herberge finden, wenn Liebe und Friede die Heimath unsrer Väter wären. Und was würden Mauern und Wälle, Schösser und Kiegel, Waffen und Schwerdter anders seyn, als ein Denkmahl der Zeiten und Weide der Augen, so jetzt Augen und Herzen den Fall bereiten.

Ists nicht billig, geliebten Freunde, daß wir also die herrliche Wohlthat des Friedens recht erkennen und beherzigen. Bringet doch alle lebendige Erkenntniß eines Guten Vergnügens, der Genuß eines wahren Vergnügens Glückseligkeit, und der Genuß der Glückseligkeit Ruhe und Zufriedenheit. Wer urtheilet aber besser von einem gegenwärtigen Gute, als der solches nach seinem Werth empfindet, und wer richtiger von einem vergangenen Gute, als der das Gegentheil desselben mit Schmerz und Unruh vor sich erblickt. Seufzet nicht ein Hiob voller Leiden Cap. 3. War ich nicht glücklich, war ich nicht stille, hatte ich nicht gute Ruhe, und kommt solche Unruhe? und wie traurig antwortete ein blinder Tobias dem Jüngling der ihm Freude wünschte: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann. c. 5, 13. So ist es, Freunde, die Finsterniß erhöhet das Licht, die Unruhe die Ruhe, der Kerker die Freyheit, und Pein und Schmer-



Schmerzen Gesundheit und Zufriedenheit. Allein der Genuß gegenwärtiger Güter schwindet oft im Genuß vor unsern Augen, und das Manna wird Israel schon auf der Zunge bitter. Doch es bleibt aus, der Hunger wird groß, der Durst nimmt zu, und wie sehr schreyen sie zum HErrn um Brod und Nahrung. Urtheilet also vom Frieden beym Mangel des Friedens. Wie süß war die Ruhe des Friedens den Gemeinen in Judäa, Galiläa und Samaria nunmehr nach überstandenen Trübsalen und grausen Kriegs-Nöthen. Und wie lieblich ist noch Bild und Blick des Friedens aller Orten. Tretet auf Redner und Dichter, so jemals die Welt verehret hat! Euer güldner Mund und größten Helden-Lieder verstummen doch gegen die glänzende Pracht des Friedens. Hier kämpfen Wort und Ausdruck um den Vorzug. Hier bringen Freude und Zufriedenheit Ruhe und Vergnügen eure erlesensten Gedanken ins Gedränge, und ein altes Wort Philippi: Komm und siehe es; macht Hand und Federn stumpf, die glückselige Ruhe und die ruhige Glückseligkeit des Friedens recht nach Würden zu besingen. Ja, ja, Kronen und Thronen glänzen und funkeln, Schlösser und Hütten stehn fest und unbeweglich, und Greis und Säugling jauchzen und lachen so lange der Delbaum über ihrem Haupte grünnet und blühet. Hier sind die Städte Wohnplätze der Nahrung und Gewerbe, die Dörfer Pflanzstellen des Fleißes und der Mühe; und Feld und Thal lockt und reizt mit seinen bunten Paradiesen, wenn der Hirt sein weißes Chor im Friede aus- und einführt, da die Eintracht selbst ins Gedränge lieblich bey einander wohnet. Und o wie gern stirbt der Greis in den Armen seines Enkels, wenn er die Welt wie Simeon mit Frieden segnet, und sein Grab selbst zuvor mit Ruhe und Wohlfahrt zäunet. Allein wie bald ver-

schwin-

Schwindet diese freudige Zufriedenheit und diese zufriedene Freude. Mit eins entspinnet sich ein Krieg und die Nord-Sucht schlägt ihr Lager auf bey den Wohnungen der Ruhe und des Vergnügens. Die Gefahr wird groß. Der Feind wüthet schon an den Gränzen: und o wie überfällt mich Schreck und Schauern wenn ich hieran dencke. Grauses Bild! erbarmender Anblick! Der Feind drüget ein. Er senget und brennet. Er mordet und wirget. Er verheeret und zerstöhret. Da liegt die verblutete Mutter mit ausgebreiteten Armen über der Wiege ihres Säuglings, um dessen Leben sie vergeblich flehte. Da sinkt der Greiß durch das Schwerdt des Mörders, der auf bebenden Knien umsonst um sein mattes Leben bat. Da sind die Haufen der erschlagenen Jünglinge und Kinder, deren Winseln kaum die Wuth ertragen konnte. Hier zittern Kronen und Thronen. Hier stürzen Schlöffer und Hütten. Hier rinnen ganze Ströme warmes Menschen-Blut und decken Saat und Felder. Gewiß Freunde! Menschheit und Behmuth kämpfen selbst in meiner Seele, da ich euch das fürchterliche Bild des Krieges nur einigermaßen entworfen, und mich dünkt, ihr fühlet mit mir gleiche Regung. Doch bin ich zu wenig, die Noth, die entseßliche Noth des Krieges recht zu schildern, so lasset einen Mann Gottes selbst für mich sprechen. Höret ihn von der Größe derselben urtheilen, da er unter Theurung, Pest und Krieg eins erwählen sollte; sprach er nicht: Laß uns lieber in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in die Menschenhände fallen. 2 Sam. 24, 14. Allein

Glück und Stern,
Kommt vom Herrn.

B

Er



Er zählet auch die Haare der Erschlagenen, und das Geschrey der Ueberbliebenen dringet zu seinen Ohren. Der Held aus David schlägt die Feinde. Sie weichen. Sie fliehen, und wir siegen. O wie süß erschallen nun Dank- und Friedens-Lieder, selbst unter den Trümmern der zerstörten Tempel und Altäre? Wie mischen sich hier Freud und Thränen mit einander? Wie sammlet sich die Schaar der Verwundeten und Zerstreuten alenthalben und opfert Gebet und Flehen bey dem dampfenden Steinhäufen? Wie fröhlich zerbricht man nun Spieß und Schwerdt, und bereitet beide zu Pflugscharen und Sicheln, die frohen Früchte des Friedens in Frieden zu genießen. Urtheilt nun selbst Geliebte, ob nicht eine überstandene Noth mit Recht eine neue Wohlthat, und ein verneuerter Schmerz ein neuer Segen heiße. Urtheilet aber auch, ob nicht der Krieg in allen fürchterlichen Umständen und Folgen desselben das Bild, das schöne Bild des Friedens doppelt und aber doppelt erhöhe. So, so klingt es schön; So hatte die ganze Gemeine Friede!

Doch hatte die Gemeine des HErrn Friede, so erkante sie auch würdiglich diese Wohlthat des Friedens. Und wie zeigte sich hier der Finger Gottes augenscheinlich. Saulus hörte auf mit Schnauben und Büten. So eifrig er vorher wider das Reich des HErrn und seines Gesalbten zu Felde zog mit Morden und Dräuen, so eifrig baute und pflanzte nun Paulus die Gemeine Gottes. Und nun war Seegnen und Lehren seine schönste Arbeit. Tiberius selbst, die Geißel seiner Länder, hörte auf nach Christen-Blut zu dürsten und ward des Verfolgens müde. So stockten die Adern der Mordsucht. So verstummten Haß und Feinde der Jünger Jesu. So hatte die Gemeine Friede. Lauter Proben daß der HErr die Seinen würcklich kenneet.
Lauter

Lauter Spuhren der Treue, der unendlichen Treue des Höchsten über die so ihn fürchten. War es möglich der Gemeine des HErrn, ihren Frieden zuzusehen ohne Nührung und Regung? War es möglich die theuren Geschenke des Himmels in Händen zu haben und solches nicht zu bewundern und zu verehren? Oder können wir solches wohl gedencken von denen, deren beste Arbeit Loben und Danken war, so alle Tritte und Schritte ihrer Wallfahrt stärkte. Was lehret uns dieses anders, als bey den Wohlthaten des Höchsten auf die Quelle des Seegens zu merken woraus die Ströme des Seegens auf uns fließen. Was ist billiger bey allen Gaben des Gebers, als das Augenmerk seiner Güte. Sind die Waffen unserer Ritterschaft nicht fleischlich, so ist auch der Friede, den Zion besinget, nicht fleischlich. Nein, nein, er ist bey dem leiblichen Seegen des Höchsten auch ein geistlicher und ewiger Friede. Ein Friede Gottes. Ein Friede durch Christum. Ein Friede in Christo so mit Trost und Freude im Heiligen Geist schwesterlich gepaaret gehet. Lenken sich hier nicht die Blicke der Andacht, der Freude und Verehrung allenthalben auf den Gott unsers Friedens. Und wer ist der HErr des Friedens? Wer rufet den Krieger, daß sie kommen, und den Frieden, daß er weiche? Wer schilt aber auch den Krieges-Ungewittern, daß sie vorbey ziehen, und winket den Frieden, daß er seye? Ist es nicht der HErr der Völcker. Ist es nicht der Gott der in Salem thronet und die Herzen der Könige wie die Wasser-Bäche leitet? Ist es nicht der Heilige in Israel, der Krieg und Frieden mit gleicher Waage wieget? Klingt es nicht prächtig und majestätisch, wenn der HErr aller HErrn von sich hören läset: Ich bin der HErr und keiner mehr, der ich das Licht schaffe und die Finsterniß, der ich Friede

B 2

den



den gebe und schaffe das Ubel. Jes: 45, 6. 7. Rufen nicht die Kinder Korah aller Welt zu, die Werke des HERRN zu schauen, der auf Erden solch Zersthören anrichtet. Der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Singet nicht Assaph bey seiner Harfe so zuversichtlich: Der HERR wird sein Volk seegnen mit Friede Ps. 46, 29. Wem kommt daher der Name der grosse Name eines Friedens-Fürsten billiger zu als unsern Gott. Er schencket den Ländern Friede. Er seegnet aber auch Zion mit Friede. Gehört es zu der Hoheit der Regenten auf Erden Krieg zu führen und Frieden zu schliessen, sollte der, durch den die Könige regieren, sich allein dis Recht vergeben haben? Oder sollte der, der die Schlüssel der Höhlen und des Todes in seiner Hand hat, nur den Friedens-Schlüssel allein nicht wissen, wenn Krieg und Verderben die Länder überschwemmet. Nein, nein, Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich. Drum hat die Gemeine des HERRN Friede.

Allein, Freunde, der Friede selbst, den der Höchste seinen Friedens-Kindern giebt, verdient auch mehr als eine Betrachtung. Die Welt und alle Geschöpfe in derselben kennen würklich nichts weniger als Friede. Gewiß, seit dem die Sünde die Erde, und der Fluch der Sünde den Erdboden drücket, seitdem drücket auch die Bürger der Erden nichts als Streit und Unfried von allen Seiten. Ist doch der Begriff der Sünde die Abweichung von Gott. Und was entspinnet anders aus derselben als eine ewige Feindschaft Gottes und des Menschen. Folgen nun die Strafen der Sünde denen Knechten der Sünde; sind die Strafen derselben so mannigfaltig als die Übertretungen des Gesetzes; so müssen die Einwohner der Welt selbst in den Geschöpfen der Welt solche empfinden. Da solche sämtlich vor
die

die Ehre ihres Schöpfers, so den Sünder kränket, streiten. So kämpfen alle Elemente oft wider uns und verschwören sich zu unserm Untergange. So drohen die Flammen uns zu verzehren und die Fluthen uns zu verschlingen, deren Bezwinger wir doch seyn solten. So werden wir eine Beute der Thiere selbst, wenn sie wider ihre Beherrscher wüthen. Was kennet demnach die Welt weniger in ihrer jetzigen Gestalt als Friede, und was ist mehr ihre Nahrung und Element als Krieg und Unfriede. Wie wenig schätzen die ersten Brüder der Welt, Frieden, da Cain den ersten Delbaum mit Bruder-Blut beschmigte. darf auch daher ein Hiob allein seufzen: *Muß nicht der Mensch immer in Streit seyn, oder versiegelt es die Erfahrung unzähliger seiner Mitbrüder.* Wie süß ist daher das Wort des Glaubens: *Großten Frieden haben, die dein Gesetz lieben Ps. 119.* wenn die Thüren von Salems Friedens-Tempel allen Gottlosen ewig verschlossen bleiben. Doch aller Friede der Welt quälet und martert uns selbst ohne Gottes Frieden. Und wie anders? Das Herz weiß von keiner Freundschaft mit seinem Schöpfer und muß stündlich vor ihm zittern. Grundlich höret es das Wort, *du bist der Mann des Todes,* und erbebet im Frieden ohne Friede. Soll der Friede der Länder daher in seinen Schätzen uns erquickten, so muß der Friede des Geistes den Geist beleben daß der Glaubens- und Lebens-Friede dadurch bestehe. So bietet ein Friede dem andern die Hand, und einer fördert den andern. Der Friede der Völker fängt an, wo die Beleidigungen gegen einander aufhören, und wachset, wo Freundschaft und Vertrauen wachsen. Was bleiben wir anders als Feinde Gottes so lange wir ihn beleidigen, und was gehet uns alsdenn Zions Friede an. Wie sanft aber wird der Friede Gottes im Her-



zen ausgegossen, wenn der Sünder aufhört zu sündigen, das Verdienst des Sünden-Bürgen ergreift und so unter Jesu Fahne ritterlich kämpfet. Hören wir die Schulen einiger Gottesgelehrten diesen Frieden bestimmen, so haben die selbigen einen Frieden mit Gott einen Frieden in Gott und einen Frieden vor Gott zu bezeichnen versucht. Das Wort des Apostels: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben so haben wir Friede mit Gott; das Wort Davids: Ich liege und schlafe ganz im Frieden; und desselben Ermunterung: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen soll ihnen diese Friedens-Gedanken stützen. Wagen wir ihnen zu folgen, so zerreiſset ja eine dreyfache Friedens-Schnur nicht, die Herz, Seel und Geist so innig im Frieden mit Gott in Gott und vor Gott verknüpft. O Friede! seliger Friede! So hatte die Gemeine des Herrn Friede!

Doch dieser Friede der Länder verknüpft auch den Frieden des Glaubens in sanfter Verbindung miteinander. Das ist die Lösung des Friedens: Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung! und was erhält denselben am meisten als die stärkste unter ihnen, die Liebe, die Mutter des Friedens. Da bleibt ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater über uns alle und durch uns alle und in uns allen Trost und Leben. Da ist ein Sinn aller Sinne die Verehrung des Höchsten. Ein Opfer brennt auf allen Altären. Ein Glaube wohnt in aller Herzen. Ein Lob wandelt auf aller Lippen. Ein Dank klinget von allen Zungen. Ein Herz locket in aller Herzen, und so viel der Glaube ächte Verehrer findet, so viel sind und bleiben durch das Band des Friedens geheiligt und verbunden. Auch so hat die Gemeine des Herrn Friede!

Ist

Ist die würdige Erkenntniß dieser herrlichen Wohlthat also im Herzen gegründet, Freunde so stimmet sie auch mit der danckbarsten Verehrung derselben lieblichst zusammen. Und das ist eben die Frucht, so auf dem Acker eines rechtschaffenen Friedens-Herzen keimet. Wo ist aber jemand, der von der Schäßbarkeit des Friedens überzeugt ist, den nicht der Werth, der hohe Werth des Friedens zugleich zur innigsten Verehrung desselben leitet. Alles was wir auch vorhin davon gesagt, fordert euch genugsam dazu auf. Solte nicht daher ein dankbares Herz aller Orten dem Gott des Friedens Altäre des Friedens und der Freude bauen, da beyde im Reich Jesu so einträchtig bey einander wohnen, oder darf der Friede der Länder und des Glaubens wohl ohne Freude des Geistes angenommen und genossen werden? Nein, nein; liefern uns Krieg und Friede tausend und aber tausend Spuhren der Hand des Höchsten so spricht auch hiebey das Herz der Frommen: Nicht uns Herr, nicht uns Herr, sondern deinen Namen gieb Ehre. Gewiß kan der geringste Umstand oft dem den Sieg aus den Händen winden, der schon Sieg und Triumph auf der Zunge hat, so ist ja mit Friedens-Schlüssen nicht anders beschaffen. Was ist schwerer als deren die sich gleich gekräncket achten, gleiche Bedingungen des Friedens vorzuschlagen? Was ist schwerer, als die Gemüther der Großen zu besänftigen, die mit gleichem Recht und Ansehen das gezuckte Schwerdt gegen einander führen? Was ist schwerer, als die Flammen des Krieges alsdenn zu dämpfen, wenn die erhitzten Heere mit gleichen Eifer Lanzen brechen. Hält ein verletzter Bruder schon unter Geringen härter, als eine veste Stadt nach Salomonis Ausspruch Spr. Sal. 28, 19. was wunder, denn es Mühe kostet und grosse Mühe, ehe sich die Mächtigen selbst über-



überwinden, ehe sich die Hohen zwingen, Beleidigungen zu vergessen, Schaden zu verschmerzen und oft die schönsten Vortheile ihrer Kronen zu verläugnen. Wie leicht schmeichelt hier beyden Theilen eine schlüpfrige Hofnung des glücklichen Ausgangs beym Lauf der Waffen? Wie leicht hemmet eine unvorsichtige Entschliessung oder ein übereyles Urtheil den Frieden ganzer Länder? Wer hebt alle diese Hindernisse? Wer befehlet dem durstigen Schwerdt, daß es zu seiner Scheide kehre? Wer bringt es oft in einer Stunde dahin, einen billigen Frieden alles einzuräumen, worüber man noch kurz zuvor alles anzupfern bereit war? Muß nicht Verehrung und Freude dabey sprechen: Das Kommt vom Herrn und ist ein Wunder vor unsern Augen. Wie sehr, Freunde, wie sehr würden wir den Purpur des Höchsten in seinem Glanz entheiligen und die Wege des höchsten Regierers einschränken, wenn wir hiebey nicht seine Hand erkennen und verehren wolten. Ließ nur jener große Churfürst von Brandenburg das schöne Wort des Poeten mit Recht auf die Friedens-Münze prägen: Pax unā innum eris triumphis potior: ein Friede höher denn tausend Siege! solten wir nicht jauchzen und frohlocken, so oft wir im Frieden die süßen Früchte des Friedens sammeln? Solten wir nicht den Gott des Friedens Herz und Lippen zum Altar des Friedens heiligen? Sollte nicht Assaphs Wort unsre Lösung bleiben: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebelang. Hat so nicht die Gemeine des Herrn Friede?

Betrachtet aber insonderheit auch bey der Verkündigung der Wohlthat des Friedens das Gedächtniß des unschätzbaren Religions-Friedens, Geliebte, an diesem Friedens-Feste und verehret den Herrn dabey in Friede und Freude. Wie betrübt sahe es aus vor unsre arme
 Glau-

Glaubens-Brüder in unserm Teutschland, als Luther, der theure Luther das Haupt gelegt hatte. Wie wütere die Macht Babels mit Morden und Dräuen von allen Seiten. Wie viel Hohe und Gewaltige traten nicht zusammen wider das Häuflein unsrer Brüder, und der Kayser selbst vermochte nicht ihren Überredungen zu widerstehen. Doch der Herr kennet die Seinen. Ward doch der kleine Haufe hier mit grossen Muth belebt. Hier hieß es allenthalben: hier Schwerdt des Herrn und Friede. Hier weckte der Höchste den frommen Churfürst von Sachsen, Johann Friderich und den unvergesslichen Landgraf Philipp von Hessen zum Schus des Glaubens und unsrer Brüder. Hier segnete der Herr Augenscheinlich die Wassen dieser Fürsten, daß der Kayser Carl der Fünfte, selbst den Finger Gottes erkennen und nachgeben mußte. Und so ward zu Augspurg der weltbekannte Religions-Friede zwischen Papisten und Evangelischen geschlossen. Wer darf hier die Spuhren der Vorsicht leugnen, die alles so herrlich zu diesen Frieden lenkte. Wie mißlich sahe es anfänglich aus um beyde fromme Fürsten, die Stifter dieses unvergesslichen Friedens? Sie verlohren ihre Freyheit und mit selbiger ward die Freyheit ihrer Glaubens-Brüder aufs neue verkauft. Beyde sahen im Gefängniß keine Hülfe. Beyde aber wußten den Trost Zions: Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln. Doch ward Mauritius Herzog zu Sachsen auch ihr Feind, der für die gute Sache des Glaubens streiten solte. Und siehe der Herr hilft und hilft herrlich. Er lenket Mauritius das Herz wie Esaus Herz gegen Jacob. Er erlöset durch ihm die gefangenen Fürsten. Er kämpfet und sieget. Und so ward Friede. Wer weget sich hier abermahls mit mir zu sprechen: Das kommt vom Herrn und ist ein



Wunder vor aller Augen. Ja, ja, vom Herrn kam es, daß dieser Fürst mit eins geändert wurde, und nun das selbst vertheidigte, so er vorher versochte. Vom Herrn kam es, daß der Kayser selbst so bald erwünschte den Frieden schloß. Vom Herrn kam es, daß der Entschluß des Friedens ausgeföhret wurde, obgleich Churfürst Moriz unvermuthet umgekommen war. Ja vom Herrn ist es, daß derselbe noch so herrlich und unverbrüchlich dauert, und die Pforten der Höllen selbigen nicht überwältigen noch stürzen mögen. Und wie viel Vortheile der süßen Gewissens-Ruhe und Glaubens-Freyheit sind uns in allen Catholischen Landen nicht mit selbigen vergönnet. Wie blühen Kirchen und Schulen durch selbigen. Wie lobet nun Zion seinen Gott öffentlich und in der Stille? Und was ist unsre Ermunterung hiebey? Solten wir uns nicht jauchzend zurufen: Singet den Herrn ein neues Lied. Die Gemeine der Heiligen soll ihn loben. Ja alles was in uns ist, lobe den Herrn. So hat nun Judäa, Samaria und Galliläa nicht allein Friede, sondern auch wir, auch wir haben Friede!

Andrer Theil.

Doch was ist billiger, Geliebte Freunde, als daß wir auch die geschenkten Tage des Friedens wohl anwenden. Und wie genau stimmt die würdige Erkänntiß und Verehrung des von Gott geschenkten Friedens mit der würdigen Anwendung desselben zusammen. Rühmet das nicht unser Friedens-Text von der Gemeine zu Judäa, Galliläa und Samaria. Sie bauete sich und wandete in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. Sehet, so lieblich ist das Bild der würdigen Anwendung des von Gott geschenkten

schenkten Friedens. So süß ist die Pflicht bey dem Ge-
nuß desselben. Und was ist billiger, als daß jemand die
Gabe, so er empfangen, gebührend anwende und gebrau-
che. Stellet euch hiebei, meine Freunde, einen Men-
schen vor, dem ein ehrliches Blut mit der Mutter-
Milch eingeflossen, und den die Menschen-Liebe in al-
len Zügen seines Gesichts belebet. Dort kommt ein
winkender Greiß, ein gebrechlicher Mensch mit tau-
send Klagen und Girren vor seine Thüre. Er hört ihn
kaum, so bricht ihm sein Herz schon ehe er ihn siehet.
Und kaum siehet er ihn in seinem Jammer, so sammlet
bereits ein errungenes tiefes Aech und ein mit Thränen
übergehendes Auge alle Kräfte der Menschlichkeit und
Mitleidens sein durchdrungenes Herz nicht ganz bloß
zu geben. Was thut hier die Menschen-Liebe? Sie
speiset und bekleidet den flehenden. Sie reicht Gaben
und Wohlthat. So flehentlich hier die Ansprache des
Elenden nach Hülfe war, so redlich ist die Absicht des
helfenden Wohlthäters, des Jammernden Bestes aufs
möglichste zu fördern, sein Elend zu mindern, und sei-
nen Klagen vorerst einen Gränzstein zu setzen. Glau-
bet die Liebe alles und hoffet alles, was solte der Men-
schen-Freund nicht auch glauben und hoffen. Allein
kaum merket der vorher so kläglich nach Hülfe und Er-
barmung girrende einige Hülfe, so vergiftet er bereits
seinen Helfer und Hülfe. Nicht genug. Er verschwen-
det die empfangenen Wohlthaten aufs schändeste und
zerstreuet so liederlich was seine Klage vorhin gesamm-
let hatte. Schmerzet hier nicht eben so sehr den Wohl-
thäter die unverantwortliche Durchbringung seiner Ga-
be, als ihm vorher das Elend des Bettlers jammerte.
Doch es bleibt dabey nicht. Dieser Undanckbare lästert
auch seinen Wohlthäter aufs frechste allenthalben. Er
tritt seine Wohlthat mit Füßen. Er flucht dem, dessen
jam-

jammerndes Herz ihn bey dem ersten Anblick bereits segnete,
 und hassete den ohne Grund, der ihn erbarmend liebte.
 O welche Wunden schneidet hier der unverdiente Un-
 dank dem redlichen Wohlthäter durch Mark und
 Bein, und wie würde er den Augenblick ewig verwin-
 schen, da seine mitleidige Hand Gutes ausgesäet, wenn
 er nicht das Herz des größten Erbarmers mit froher
 Zuversicht kenne, der einen fröhlichen Geber liebet.
 Und ermüdet nicht der geduldigste Freund endlich und
 erkaltet bey dem warmesten Herzen gegen den andern,
 wenn lauter Dornen des Undanks auf seinen Acker des
 Wohlthuns wachsen, wenn er nirgends die allergering-
 ste Hofnung erblicket einige Frucht seiner ausgestreuten
 Wohlthaten wieder zu gewinnen. Lasset uns hier,
 Freunde, vom Geringern aufs Größere schliessen. Was
 wünschet der, der mit den weisesten Absichten jederzeit
 die herrlichsten Mittel verbindet inniger, als daß die
 Menschen allenthalben dies erkennen und den weisen
 Entzweck des, der ihre Wohlfahrt einzig liebet, Platz
 lassen mögen. Wer ist hulfsbedürftiger, wer ist elen-
 der als der Mensch? wer achtet es aber weniger als der
 Mensch. Verschertzet nicht der meiste Haufe so schnöde
 die Wohlthaten des Höchsten und verstopfet sich selbst
 die reichsten Seegens-Quellen. Kann aber auch eine
 Blindheit grösser und ein Undank strafbarer seyn als
 sich selbst den Seegen des Himmels zu berauben, die
 uns bereits zugedacht waren, und den sanften Zepfer
 der Vorsicht zu seinem eigenen Fall und Verderben in
 ein würgendes Nachschwert zu verkehren, so den Un-
 dankbaren insonderheit drohet. O Undank! Undank!
 beweisen sich auch elende Geschöpfe anders gegen ihren
 Schöpfer und Wohlthäter als jener Bettler gegen sei-
 nen Erbarmen. Ja so schnöde sich der Undank selbst
 mit den verhasstesten Farben schildert, so hart bestraf-
 er

er sich auch selbst durch die erschrecklichsten Folgen. Was reizte ehemahls den Zorn und Gerichte des Höchsten mit so grossen Donner-Eifer über das Volk des Höchsten? was anders als der schöde Undank. Jamerte nicht daher einen sterbenden Moses in seinen Schwanen-Gesang noch in der matten Seele der Undank des Volks Gottes, wenn er bey Erzählung der Treue Gottes gegen dasselbe ausbricht: Danckest du also dem Herrn deinen Gott du toll und thöricht Volck. Ist er nicht dein Vater und dein Herr. Gewiß ist eine Tugend, die Menschen unter Menschen schätzbar macht, Freundschaft versiegelt, Gesellschaften bindet und Bündnisse verriegelt, so ist dankbare Liebe und liebende Dankbarkeit. Und wie haben sich die weisen Sitten-Lehrer der Heyden bereits um die Wette bemühet, eine Tugend, die uns allein ins Buch der Redlichen würdigst schreibet, würdigst abzuschildern, und den Undank als eine Ausgeburt des Fluchs und Brut der Höllen scheußlich vorzustellen. Verpflichtet uns schon das Gesetz der Natur zur Liebe des Nächsten, wie vielmehr zur Liebe des Wohlthäters, der uns täglich mit neuen Liebes-Proben überhäufet. Steiget aber nicht billig die Dankbarkeit zu den höchsten Staffeln, je wichtiger Gaben und Wohlthaten sind die wir genießen, je weniger wir solche fordern dürfen; je redlicher die Absicht unsers Wohlthäters bey selbigen ist; und je mühsamer die Verschaffung derselben. Und wenn, wie und wo finden wir Anfang und Ende, wenn wir hiebey ins Heiligthum des Höchsten gehen. Gehets uns anders bey dankbarer Ueberlegung der allgemeinen, besondern und besondersten Wohlthaten Gottes, als Abraham, der die Sterne sehen aber nicht zählen konnte. Sehen wir hiebey in ein unermessliches Feld der Wohlthaten des Höchsten, welches



welch erhabenen Platz räumen wir billig den Frieden ein, der Land und Völker segnet. Und was sage ich von einem Religions-Frieden, der Glauben und Gewissen stärket und tröstet. Wir haben euch, Freunde, die Süßigkeit des Friedens einigermaßen entworfen. Wir haben euch aber auch das grause Bild des Krieges sehen lassen, der kaum kläglicher vorgestellt werden kann, als er wirklich oft mit tausend Jammer die Schultern der Sterblichen drücket. Schallt nun das Wort überall jezt unter uns: Friede! Friede! wie solten wir uns nicht eifrigst bemühen die geschenkten Tage des Friedens heiliglich anzukaufen. Allein es sind nur Tage des Friedens so wir genießen, und wer weiß wie viele? Tage sind es, und wie bald vergehen selbige. Tage sind es, und werden wir froh derselben? Währet auch unser Leben mit Mose siebzig Jahr und wenns hoch kömmt achtzig Jahr, so ist's doch nur eine Sammlung von einigen tausend Tagen, die wir in Furcht und Hofnung zählen. Und was ist jeder Tag von dem Leben eines Christen anders als eine Beurtheilung und Tadel des Verflohenen? Leben die, die am kürzesten leben, nicht lang genug, die Hälfte des Lebens zu belachen. Der Jüngling verlacht das Kind, der Mann den Jüngling, der Greiß den Mann, und der Christ verlacht sie alle. Doch leben nicht auch viele kurz genug ihr ganzes Leben zu bereuen. Und wie viel Pflichten sind in den Tagen des Lebens zu erfüllen, wenn der Mensch kein ewiger Bürger des Erdbodens bleiben kan. Und wer ist uns Bürge, wenn der letzte derselben den Schauplatz zuzieht, worauf wir unsre Rolle gespielt haben. Eilen nun glückliche Tage weit schneller aus dem Zeit-Punct unsrer Tage, als Tage des Jammers und Schmerzens, wie sehr wecket uns unsre Pflicht, Tage des Friedens, so uns der Herr des Friedens schenket,

ket, bestens anzulegen. Und wie geschicht solches besser, als nach dem Muster der Gemeine des Herrn: Sie bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. So hatte die Gemeine des Herrn Friede!

Lernet also, ihr Kinder des Friedens, die heilige Anwendung der Tugade des Friedens. Tugade des Friedens sollen uns in Friede erbauen. Und wenn findet die Erbauung der Christen schöner statt, als zur Zeit des Friedens. Hatte die Gemeine zu Judäa, Galiläa und Samaria vorher tausend Drangsal erlitten, so sie alenthalben zerstreuet, so erbauete sie sich nun und sammlete sich in Friede. Und dieser Friede versiegelte ihr Herz und ganze Seele mit Versicherung des göttlichen Friedens und mit allen Gütern des Friedens in Christo. Ja, waren sie geistliche Tempel des Höchsten, so erbaute der Gott des Friedens in ihren Herzen täglich sich selbst neue Altäre des Friedens und Lobes. Was fordern demnach die Tugade des Friedens billiger von uns, als daß wir in selbigen dem Frieden mit Gott doppelt nachjagen. Sie fordern uns aber auch zum Kampf wider Satan und Sünde auf, da wir von aussen Friede haben. Sie fordern einen neuen End des Friedens von uns, uns mit Blut und Leben dem grossen Fürsten des Friedens, der uns Friede erworben, auf ewig zu verbürgen. Musste doch dort Israël mit der einen Hand bauen, mit der andern die Waffen führen, wie solten wir nicht beyhm äussern Friede die Sünde mit Ernst bekriegen und die Mauern des höllischen Jerichos vollends umzustürzen suchen, die bereits vom Sieges-Geschrey unsers Friedens-Fürsten am Creuz zerborsten. So hatte die Gemeine des Herrn Friede!

Sind



Sind wir aber mit Ernst bemühet uns in den Tagen des Friedens zu erbauen, so treiben uns solche auch zum heiligen Eifer, in der Furcht des Herrn zu wandeln. Eins verbindet sich hier mit den andern unzertrennlich. Höret Abraham nicht das Wort des Friedens: wandle vor mir und sey fromm. Und wenn ist der Christ fertiger und geschickter mit seinem Herzen vor Gott zu wandeln als in den Tagen des Friedens. Wie leicht werden Krieg und Krieges-Geschyrey Stricke des Verderbens, daß wir wancken und weichen. Wie leicht klagt und murret das Herz in grossen Trübsalen, und verliert Hoffnung und Zuversicht, so am meisten den Lauf unsrer Pilgrimschaft vollenden. So doppeln die Tage des Friedens unsern Fleiß, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Sie legen uns das Wort Davids auf die Lippen: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, drum werde ich wohl bleiben. Hier gehts uns, als den Reisenden. Je näher sie das Ziel ihrer Heymath erreichen, je stärker wächst Wunsch und Sehnsucht, um bald ihre Wanderschaft zu beschließen. Und so wandeln wir im Glauben, bis Glaube und Schauen, Hoffen und Haben dort ihre Garben des Heiligthums binden, und unsre Losung bleibet: Unser Wandel ist im Himmel. So hatte die Gemeine allerdings Friede!

Allein Friede und Freude trennen sich niemahls bey Kindern des Friedens. Was giesen daher Tage des Friedens sanfter in die Seele aus, als Friede und Freude im heiligen Geist, Trost und Leben. Wie genau stimmt hier eins mit dem andern. Die Gemeine hat Friede. Sie erbauen sich. Sie wandeln in der Furcht des Herrn. Sie werden erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. Herrliches Bild grünender Christen!
Seeliger

Seeliger Zustand! Der äussere und innere, der geist- und leibliche Friede, der Glaubens- und Lebens-Friede, der Friede im Lande und Herzen bauen hier lieblich Hütten mit einander. Und einer stärcket den andern und versiegelt den andern. Gewiß wer dieses Leben kennet, der kennet es auch wie Sirach, ja er empfindet genugsam daß es ein elend jämmerlich Ding ist um aller Menschen Leben. Wie oft wandelt der Christ hier mit Petro auf den Wellen der Angst und beginnt zu sinken. Wie oft dürstet er mit Simson und weinet mit Hagar. Wie oft dringet ihm die Noth vor den Pforten des Elendes den Seufzer des Jammers ab: Wehe mir daß ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Wie oft girret er mit Hiskia: Siehe um Trost war mir sehr bange. Aber er setzt auch sonst hinzu; Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen daß sie nicht verdürbe. Da frolocket David oft mitten in der Angst: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinen Herzen aber deine Tröstungen ergözen meine Seele. Da empfindet der begnadigte Geist das wahre Wort des Trostes: Da dachte der Herr an Noah, wenn die ganze Welt Grab und Verderben in den grausen Fluthen des Zorns erblicket. Da klopset der Trost eines guten Gewissens in seinen Adern. Da empfindet er Vergebung der Sünden, Trost und Leben, Heyl und Seeligkeit im Bunde des Friedens. So öfnet der Trost des Geistes die wahren Quellen des Trostes. So läßt er uns die Trauben der Reben der Ewigkeit schon im Vorschmack schmecken. So machet der Baum des Lebens die bittern Wasser der Thränen süsse. So speiset uns der tröstende Geist des Friedens schon hier mit lebendiger Hoffnung des Erbes, so uns bereitet ist von

E

Unbe-

Anbeginn der Welt. Gleichen wir denn hier in der Wüsten der Welt den durch einander geworfenen Lettern und Buchstaben eines Schriftsehers; wird uns nicht das Wort, so im Anfang bey Gott war, dort im Lichte sammeln, und als ein Helden-Lied seiner Marter und Friedens dem Vater dort verbunden überreichen. O herrlicher Trost des Friedens, dem Kinder des Friedens stündlich entgegen eulen. Hatte so nicht die Gememe des Herrn hier und dort Friede.

Anwendung.

So stehen demnach die Friedens-Herolde und rufen in den Gassen der Stadt Gottes: Halte deine Freuden-Tage Juda, und bezahle deine Gelübde. Nahum 1, 15. So haben wir euch, Freunde, einen Abriß entworfen, wie Kinder des Friedens dem Gott des Friedens ein Friedens-Fest innigst heiligen sollen. Wie sind wir nun gesinnt bey dieser großen Friedens-Freude, und was empfinden unsere Herzen? Darf ich auch glauben, daß ihr dieselben Bewegungen süßer Freude, dieselben Regungen froher Dankbarkeit, und eben die Triebe des zärtlichsten Lobes in euch empfindet, die in den Adern unsrer Väter klopften, als sie vor zwey hundert Jahren aller Orten sich in Zion sammleten, und diesen herrlichen Religions-Frieden mit tausend Friedens-Psalmen besungen. Mit welcher Freude, mit welchem Jauchzen eilte hier jeder das Wort zu hören: Es ist Friede! Mich dünkt, hier sehe ich Augspurgs ehrwürdige Greise im Schmuck ihrer Silberhaare mit neuer Kraft einhertreten. Ihre dunklen Augen werden helle, ihr mattes Herz stark, und ihr kaltes Blut fühlt neue Wärme und Leben, da sie dem Gott des Friedens ihre Friedens-Opfer freudigst bringen. Mich dünkt, hier drücken sie Kind und Kindes-Kinder zärtlichst an ihre

ihre Brust, und segnen dieselben mit tausend Freuden-
 Thränen. Mich dünkt, hier schallt von allen Zungen
 dieser verlebten Väter das frohe Wort Simeons:
 Herr nun lässest du deinen Diener im Friede
 fahren, denn meine Augen haben deinen Frieden
 gesehen. Mich dünkt, hier höre ich von allen
 das Wort Jacobs: Ich habe genug, daß nun
 mein Enkel und meines Kindes Enkel im Frie-
 den lebet, ich will nun gern sterben, da ich noch
 Friede erschallen höre. Und so stüset das süße Wort,
 Friede, ihr müdes Haupt, und das Lächeln ihrer En-
 kel und Ur-Enkel stimmt auf allen Seiten ihr Halleluja.
 Nun eilen sie ihrem Halljahr mit sanfter Lust entgegen,
 und erwarten mit unbeweglicher Zuversicht der letzten
 Friedens-Stunde im Friede. Ja Augsburg! frohlocken-
 des Augsburg! So schallet der Reize deiner Väter, und
 so erklingen überall die Friedens-Lieder deiner Bürger.
 So sehr können kaum deine gepriesene Künstler der Kunst
 trosten, und mit Bezaleel über andre das Haupt erheben,
 als dieser Friede, dieser Glaubens-Friede deine Ring-
 mauren erhöht, da jung und alt in deinen Gränzen er-
 tönet: Friede! Friede! Ja gönne uns auch in unsern
 schlechten Hütten, daß wir uns mit dir freuen. Doch
 noch denken wir auch deiner Seufzer und Thränen unter
 Krieg und Krieges-Geschrey. Noch denken wir der
 bangen Worte, womit du nebst allen deinen Glaubens-
 Brüdern aller Orten den Himmel stürmtest: Ach daß
 die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der
 Herr Friede zusagte seinem Volk. Wie sehnlich
 und schmachkend wartetest du auf den Tag und die
 Stunde, da das Wort, Friede, deinen Gränzen neues
 Leben verkündigte. Schon fünf und zwanzig Jahr vor-
 her glaubtest du diese Engel-Botschaft zu hören, als
 das Wort des Friedens deinem Kaiser die Thränen des



Friedens abdrang. Schon damals borgtest du auf dem Reichs-Tage bey dem Bekannntniß deiner Brüder dem stöhnenden Jacob das Wort des Glaubens ab: **H**Err ich warte auf dein Heil. Schon damals boten deine Fürsten und Bekenner Leben und Blut auf vor das Wort des Friedens. Und o wie sehnte sich dort dein Herz nach dem frohen Seigerschlage der Stunde des Friedens. Doch du hörtest auch damals das Wort des großen Helfers: Meine Stunde ist noch nicht kommen; ob sie gleich wirklich näher kam. Und wenn gleich manche deiner Väter darüber zur Ruhe giengen, und schliefen, so schlief doch die Hoffnung Hiobs selbst mit ihnen ein: Er wird ja mein Heil seyn. Und noch, und noch ist der Herr Zions Heil, und noch der Fels unsrer Hülfe. Noch hat die Gemeine des **H**Errn Friede. Ja, ja, Glorwürdiger Kayser! noch seegnen wir dein Grab, da du unsre Gräber mit Frieden seegnest. Noch danken unsre Friedensstunden eurer Asche, erhöhte Fürsten! Noch heiliget Welt und Nachwelt euer Denkmahl im Friede. So hat nun das evangelische Zion überall Friede! O Vaterland! o Deutschland! süßen Friede. Sollte dieß nicht unsre Friedens-Freude von allen Seiten verbreiten? Sollte nicht das Herz der Kinder des Friedens hiebey überall in Israels Worte ausbrechen: Das ist der Tag, den der **H**Err macht; lasset uns freuen und frölich seyn. Und was soll unsre Friedens-Freude stöhren an einem so glückseligen Jubel- und Friedens-Feste. Herrschet doch das Reich **J**esu im Friede, und sein Zion seegnet sich mit dem schönsten Friede. Das ist ja eben der Haupt-Grund unsrer Freude. Erschrecken wir doch noch mit Entsetzen und Erstaunen, wenn wir die Ströhme Christen-Bluts bedenken, die vordem das Zion der Evangelischen überschwebmten an allen Orten. Wir haben nicht nöthig, die grausen Denkmahle

mahle der alten Geschichte aufzusuchen; wir bleiben nur bey den neuern Zeiten, wo das Blut der Erschlagenen annoch rauchet. Wurden nicht durch das Verfolgungs-Gericht der Spanischen Inquisition in einer Zeit von sechs Jahren mehr denn zwanzig tausend redlicher Befenner der Wahrheit hingerichtet? Blieben nicht im Jahr 1572. mehr denn sechzig tausend unsrer Brüder auf der Parisischen Blut-Hochzeit? Wurden nicht mehr als zweymal hundert tausend treuer Zeugen der Wahrheit voriges Jahrhundert in Irland, durch die Wuth des Pabstthums, aus dem Lande der Lebendigen erschrecklich hingerissen? Hat nicht der Eifer des Antichrists in demselben Jahrhundert zur traurigen Zeit des dreßsigjährigen Krieges wenigstens tausendmahl tausend unsrer Brüder kläglich aufgeopfert? Rechnet man hiezu die grausamen Blut-Urtheile, welche der Haß der Wahrheit seit einigen hundert Jahren unterzeichnet hat, wird nicht die Summa der Erschlagenen so groß, daß alle zehn Haupt-Verfolgungen der ersten Christen kaum so viel Christen auf die Schlacht-Bank geliefert. Sanftmüthiger Jesu! Heiland des Friedens! sollten dich deine Friedens-Kinder nicht loben, daß wir bessere Zeiten sehen. Wiegest du nicht unser Blut und Leben mit dem Sackel deiner Erlösung, und sättigest uns mit den schönsten Friede. Und was weckt dein Zion heute mehr, denn dieser Friede des Reiches Jesu! Die Welt weiß ja von keinem größern Wunder, als von der Person und Sache Jesu. Beydes übersteigt die Kräfte der Natur und den Lauf der Welt. Doch beyde Vernunft und Glaube verehren hier das tieffste Geheimniß, und unterzeichnen den Namen des größten Helden der Christen mit Freuden: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friede-Fürst. Und wie wunderbar und unbegreiflich ist das Schicksal Jesu unter



den Menschen-Kindern. Der allgemeine Heiland wurde von seinem Bundes-Volk als der unbekannteste Fremdling, ihr bester Freund als der ärgste Feind behandelt. Der Stein, den der Baumeister Zions zum Eckstein seiner Stadt verordnet hatte, ward von den ansehnlichsten Bauleuten verworfen. War dieß wundersam und bedenklich denen die auf den Trost Israelis warteten, da die Obersten des Volks selbst mit dem König der Völker so verführen, so merkten sie dennoch mit Erstaunen, daß diese Blindheit und Bosheit des HERRN Arm nicht verkürzte, noch sein Vorhaben verrückte. Nein, nein, der verworfne Jesus blieb im Segen der Heyden, und eine Krone der Völker. So hatte es der Rath der Wächter einmahl bestimmt. So ward die Kirche Gottes aus Juden und Heyden gesammelt und auf diesen Felsen gegründet. So siegte das Wort vom Friede, den Golgatha stiftete und Labor versiegelte, auf allen Seiten. So sieget die Wahrheit über ihre Widersacher und der Herr herrschet noch mitten unter seinen Feinden. Das siehet Zion, das höret die Gemeine der Heiligen, das mercken die, die den Herrn fürchten und sollten nicht frolocken über ihren Friedens-Fürsten. Ist das nicht die Freude, die grosse Freude, die der Evangelist alten Testaments so herrlich beschreibet: Für die wird man sich freuen wie man sich freuet zur Zeit der Erndte, wie man frölich ist wenn man Beute austheilet. Ist das nicht das Hosianna mit welchem Jesus empfangen und als Zions König gehuldiget wurde. Und noch ist der ganze Tag neues Testaments eingeseget zur Fortsetzung diese Freude in den Hütten der Gerechten. Und noch ruft uns die Schaar von Hermon zu: Wie lieblich sind auf den Berge die Füße der Boten die Friede verkündigen, Jes. 52. Und noch ist kein
widri-

widriger Zufall, kein trauriges Schicksal der Kirche Jesu fähig, ihren frohen Kreis zu unterbrechen. So hat die Gemeine des Herrn Friede.

Wer darf es uns nun verargen, liebsten Freunde, daß wir mit gleicher Regung auf den Berg des Herrn treten. Auch wir streiten unter Jesu Fahne. Auch wir sind seines Leibes Glieder. Wie sollte der Tag ohne Loben verfließen, der uns den Frieden der Stadt Gottes so feyerlich erneuert. Wie schlecht wäre unser Herz gesinnet, wenn es bey so herrlichen Denckmalen der Güte des Höchsten gleichgültig bleiben und heute verstummen sollte. Oder müssen die Steine zu Zion schreyen, wenn die Bürger desselben schweigen, da uns alles zuruft: Der Herr hat grosses an uns gethan des sind wir fröhlich. So hat ja die Gemeine des Herrn Friede und jauchzet in Friede!

Freuet sich aber das Herz der Frommen bereits wenn es die gegenwärtigen Güter des Friedens betrachtet, wie sehr doppelt es Wonne und Freude in Hofnung des künftigen Guten, so es in Gedancken mit diesem Friedens-Fest verknüpft. Und was hoffen wir, was wünschen wir? Werden sich nicht Friede und Eintracht heute von neuem begegnen, und Treue und Gerechtigkeit küssen. Ja, ja, Zion! deine wüsten Felder sollen aufs neue besäet und deine öde Wohnstellen nach Wunsch erbauet werden. Nur weg mit dem Schleyer, der so oft deine Trauer-Stirne verbunden. Weg mit Angst und Kummer, da dir der Herr Schmucl vor Alsch reichet. Weg mit dem Seufzer, den dir so oft der Jammer abdring: Züter ist die Nacht schier hin! Züter ist die Nacht schier hin! Ja, ja, sie ist hin. Die Nacht Babels ist vergangen. Dein Tag ist da. Kein Tesel bürdet dir fernere seinen trostlosen Trost und seinen papiernen Gnaden-Krahm auf.

Kein Bann schreckt dich ferner. Kein Interim locket dich mit seiner Tücke. Höre nur das Lösungs-Wort Zions, höre es, wie es an den Enden der Erden und Pfosten des Heiligthums schallet: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott, gebt unserm Gott die Ehre. Gehet nun hin, Kinder des Friedens, und bauet Tempel und Häuser des Friedens in Friede. Erbauet euch aber selbst auch mehr und mehr auf den heiligsten Grund des Friedens. Höret ihr doch das Wort, das ewige Wort des höchsten Friedens-Stifters: Der Gerechtheit Frucht wird Friede seyn und der Gerechtheit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit seyn; daß mein Volck in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und stolzer Ruhe. Jes. 32, 17. 18. Trost genug! Freude genug! wenn ihr dieses fasset. Geht es uns auch hier anders, als dem sterbenden Mose auf seinen Berge? Auch sterbend sieht er noch das Leben seines Volcks, auch von ferne schauet er das nahe Heil seiner Brüder. So hat ja Moses Volck und die Gemaine des Herrn jauchzend Friede.

Doch lernet auch den Werth, Freunde, unsrer Friedens-Freude recht erhöhen. Ist doch ein jedes Ding, nach seinem Werth zu erkennen, die Seele der Weisheit. Was ist alle Freude bey den größten Siegen unsrer Helden, wenn tausend und aber tausend Erschlagene die Empfindung der Menschheit bekämpfen, wenn unzählige Thränen der Wittwen und Waisen und ein erbarmungswürdiges Winseln und Wehklagen der Verwundeten unsre besten Freuden-Töne verstimmen? Entscheidet der Sieg nicht den Ausgang des Krieges, so ist ja der herrliche Sieg oft nicht anders als ein neuer Prophet eines neuen Ungewitters. Das Schwebre, worüber wir im Kriege seuffen, macht unser Herz noch nicht

nicht leicht, so lange die Waffen noch rauschen und blißen. Ganz anders freuen wir uns ohne Schwerdt und Waffen, wenn der Herold den sanften Friedens-Stab zeigt, wenn eine gute Bottschaft nach der andern den Dehls-Zweig des Friedens über unsre Häupter schwinget. Hier jauchzet das ganze Herz und die Regungen der Freude werden nicht durch Furcht und Mitleiden bestritten. Dort freuet man sich mit Zittern. Hier weichet alles, was im geringsten den Ausbruch der Freude dämpft. Hier kommt ein Freund den andern entgegen und Schall und Widerschall ist: Dancket dem Herrn denn er ist freundlich. Hier nimmt einer den andern bey der Hand und überschreibet den Altar des Krieges der vorher Jehova Nisi hieß; der Herr ist mein Panier, mit dem frohen Denkmahl, so Gideon seinem Altar anheftete. Dem Gott des Friedens! So preise Jerusalem den Herrn. Lobe Zion deinen Gott. Denn er macht feste die Riegel deiner Thore und segnet deine Kinder drinnen. Er schaffet deinen Grängen Friede und sättiget dich mit den besten Weizen. Ja ja, es werde geschrieben auf die Nachkommen und das Volck das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben! Ps. 147. und 102. So hat die Gemeine des Herrn Friede!

Sind dis nun, Freunde, die Farren der Lippen die wir dem Herrn darlegen, wo sind die Opfer des Herzens, die wir dem Gott des Friedens heiliglich weihen? Wo ist das Herz, so ihm dienet? Wo ist der Wandel, der ihn preiset, und der Dank so ihn lobet? Und hier führe ich euch zurück, Geliebteste, auf das, so wir bereits euch vorhin vorgehalten haben. Was hilft euch ein Friedens-Fest, wenn eure Seele von keinem Frieden weiß? und was nützet euch der schönste Friede, wenn ihr



nicht kennet den Gott des Friedens. Forschet demnach, Freunde, forschet und prüfet euer Leben und Wesen. Was ist's, das unser Gewissen sagt, und unser Herz selbst von uns zeuget? Entfärbet nicht Schaam und Reue unser Angesicht, und verstummet nicht billig hiebey unser Mund vor dem Herrn. O Freunde! o Gemeine! Wer's höret, der mercke drauf, daß er lebe! Und dennoch erhält der Herr Friede, und dennoch zeichnet er unsre Schwellen mit Gnade und Seegen, die wir nichts weniger als Friede und Seegen verdienen. Ach Herr schone und nicht nach Wercken lohne! Erinneret euch aber auch der vorigen Zeiten, Geliebte, mit Andacht und Reue. Wie lange ist's, da Krieg und Schwerdt selbst unsern Gränzen und Leben drohte? Wie lange ist's, da wir bey den schreckenden Gewölcken der Gerichte Gottes Leben und Seele verbürgten dem Schöpffer zu guten Wercken? Und dis alles ist so bald vergessen, und all unser Vorsatz so bald ersticket. O möchte doch heute das Blut der Erschlagenen mit euch reden! O möchte doch die Asche unserer Brüder und die Seufzer deren, die noch in den finsternen Löchern die Schmach Jesu tragen, und Hunger und Dürste, und Schmerzen und Wunden, und Ketten und Banden der Wahrheit halber schmachtend empfinden, euch wecken und ernstlich wecken, den verhassten Schlummer der Sicherheit aus den Augen zu wischen, ehe Zeit und Friede von hinnen eilen. Ja, Freunde, habe ich mit euch den Gott des Friedens gelobet; habe ich mit euch Zion Glück gewünscht; o so gönnet mir auch dismahl, daß ich flehe und bitte. Und was darf der nicht bitten und erbitten von euch, dem Ruf und Amt Gebet und Fürbitte für sich und Euch täglich auf die Zunge legen. So bitte ich den billig an diesem hundertjährigen Feste nichts höher tausendfach, als meines Jesu Bitte: Lasset euch verfühnen
mit

mit Gott, und versiegte dieselbe mit dem ersten Zuruf des Höchsten: *Eyle und errete deine Seele.* Ja höret das Friedens-Wort Gottes, das nachdrückliche Wort: *O daß du auf meine Gebote mercktest so würde dein Friede seyn wie ein Wasser-Strohm, und deine Gerechtigkeit wie Meeres-Wellen.* Jes. 43, 18. Ist es möglich, daß euer Mund voll Frohlockens ist bey dieser Friedens-Freude, und euer Herz voll Krieg und Feindschaft gegen den Liebhaber eures Friedens. Ist es möglich, daß euch der unruhige Aufenthalt in Kedar's Hütten so zerstreuet, daß ihr Saims Häuser ganz vergessen? Ist es möglich und billig, daß ihr die kurzen Tage des Friedens, die ohnedem schneller als ein Pfeil von Bogen ehlen, umsonst verstreichen laßt, ohne auf euren ewigen Frieden zu dencken. Und was ist euer Leben, ja jedes Leben des ältesten Greises anders, als ein mühsames Bestreben nach Dingen, die wir als Kinder nicht verstehen, deren Schimmer uns als Jünglinge blendet, als Männer beunruhiget; wovon uns der Genuß mehr und mehr gleichgültig, im Alter beschwehrlich und im Tode eckelhaft wird. Ist es anders mit den Dingen des zeitlichen Lebens beschaffen. So eylet denn und bewürcket den edlen Frieden vor eure Seele, ja lasset die Sonne des Friedens auch heute nicht ohne Frieden mit Gott über eurem Haupte untergehen. Dort verbrannte der Tempel des Friedens, den Vespasianus erbauet, und dem ewigen Frieden mit Nahmen gewidmet hatte, plötzlich, und die Flamme war durch nichts zu löschen, wobey die allergrößten Schätze der Welt, so allenthalben hieher gebracht waren, ein Opfer der Flammen wurden. Bestehet und vergehet der irdische Friede anders, den sich der Sünder thörlich bildet. Und finden auch selbst Kinder des Friedens bey allen Friedens-Schlüssen auf Erden

Erden so wenig Beständiges in denselben, als die Erde selbst Bestand kennet, so trösten sie sich doch mit Herz und Mund des ewigen Friedens unausbleiblich, davon wir hier nur lallen und stammeln. Und wo ihr Schatz ist, bleibet auch ihr Herz unverbrüchlich. Auf, auf demnach, Freunde und Geliebte! erwecket euer Herz zu solchen Regungen, über welchen sich die Engel Gottes im Himmel freuen. **Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls.** Auf, und eylet eurem Frieden entgegen. Bittet dem Herrn in tiefster Demuth alle Sünden, alle Vergehungen flehend ab, wodurch wir uns so hoch im Kriege gegen Gott und sein Kind verschuldet haben. Ja, ja, nicht unser Verdienst und Würdigkeit, sondern deine Huld, deine Erbarmung, allergütigster Vater, hat die Friedens-Sonne bisher zu uns geneiget. Ach laß die Gnaden-Sonne auch hiebei uns und unsern Nachkommen scheinen immer und ewiglich, und gedencke unser o Gott im Besten! Weg mit den Herzen, die noch an sich behalten wollen, was uns unwürdig macht der von Gott geschenckten Tage des Friedens! Weg mit allem, was die Freude des heutigen Tages entheiliget und die Quellen des Segens verstopfet, so uns beströymen. Höret ihr so oft: Es ist Friede! so forschet nach den Frieden der Seelen und des Leibes, wozu uns der Herr des Friedens berufen, und ruhet nicht eher bis ihr solchen nach Wunsch gefunden. Herrschet der in euch, so bleibet euch auch das Wort süsse: **So viel an euch, so habt mit allen Menschen Friede.** Und wie wohl wird auch solches eure Friedens-Ruhe auf dem Kampf-Platz der Welt fördern und segnen. Gelobet nun dem Herrn euren Gott, alles zu meiden, was seine Gerechtigkeit reizet den Frieden wieder aufzuheben, den er noch seinen Volcke zusagt. **So bleibet euer Friede, und ihr wandelt**

delt schon hier im Friede. So hat die Gemeine
des Herrn mit euch Friede!

Wohlanso freuet euch im Herrn allewege, und aber-
mahl, sage ich, freuet euch. Erkennet, daß der Herr Gott
ist; erkennet die Wohlthat des Friedens. Heiliget
aber auch den Herrn des Friedens in euren Herzen, und
erbauet euch im Frieden durch den Trost des heiligen
Geistes. Und so kommt, meine Freunde, helfet unsere
Harfen stimmen und schmücket unsern Friedens-Reigen.
Wie mancher Seufzer, wie manche Thränen haben uns
sonst geängstet, und sind auch hier oft zu Gott gestiegen.
Nur heute Freude! nur heute Friede! Gehet hin, ihr
Väter der Gemeine; gehet hin und seegnet an diesem
Zubel-Feste eure Kinder und Enckel. Aber die Ewig-
keit wartet auf euch, seegnet auch eure letzte Stunden
auf Zeit und Ewigkeit. Und da ich euch selbst in mei-
nem Herzen seegne, was sollte ich nicht an einem hun-
dertjährigen Feste auch diese Städte seegnen, da ich stehe,
und niemahls dis Fest im Leben wieder sehe. So
hilf denn deinem Volck Herr Jesu Christ und
seegne was dein Erbtheil ist! Abba, gönne deiner
Gemeine hieselbst, dieser grossen Gemeine, auch über hun-
dert Jahr bey abermahliger Feyrung dieses Festes Frie-
de und Freude. Gib ihr aber auch einen Friedens-
Boten jederzeit nach deinen Herzen, der unsrer Enckel
Enckel noch in Friede weide. So bleibet Friede
über Israel und die Gemeine des Herrn hat
Friede!

Verdoppelt aber auch, Freunde, an diesem Friedens-
Tage Gebet und Flehen sämmtlich und lasset ein hun-
dertjähriges Fest billig tausendfach euer Seufzen durch
die Wolcken tragen. Betet für die unverbrüchliche Er-
haltung dieser unschätzbaren Beylage des Glaubens, die-
ses herrlichen Religions-Friedens auf späteste Jahre
und



und Zeiten. Betet für den Frieden des Landes. Betet für den Frieden eurer Seele. Betet für den König und alle Obrigkeit. Ja, betet für euch selbst und eure Brüder aller Orten. Siehet das eine Auge der Freude auf den Herrn des Friedens, der uns diesen Tag geschencket, so ist es dem andern ja wohl vergönnet, einen Blick auf die Lorbeer-Kränze seines Gesalbten zu thun, unsers Grossen Friderichs, die jest mit den schönsten Oehl-Zweigen durchflochten grünen. Gewiß was ein Heydnischer berühmter Dichter, den unter seinen unsterblichen August die schönste Ruhe genießenden Rom bestens empfahl, die Götter bey'm Altar des Friedens vor August und sein Haus eifrigst anzuflehen, daß dasselbe, nebst dem von ihm verschafften Frieden, ewig dauern, und wenn die versöhnten Völker keine Ursach hätten, mehr Rom zu fürchten und Triumphe über sich aufzuführen, August und sein Haus desto mehr die Liebe der ganzen Welt genießten möchte; das dürfen wir ja billig mit allen Trieben der Ehrfurcht und Andacht dem Preussischen August und Dero ganzem Hause doppelt wünschen. Doch was wünschen wir dem, der schon die Liebe der Völker und der Preis seiner Unterthanen längstens bleibet. Lasset uns nur seiner heilige Hände aufheben, einen so würdigen Vater des Vaterlandes den sorgenden Augen der Vorsicht zuversichtlichst zu empfehlen. Lasset nur ferner an einem so süßen Jubel-Tage Zions das Wort Zions zu seiner Rechten und Linken erhalten: Glück zu dem König! Und so erflehen wir durch denselben als wir denken und wünschen. Betet, Freunde, für unser gesamntes Evangelisches Zion, daß der Herr aller Orten dasselbe sammle, seine Mauern baue und die Lücken desselben herrlich ausfülle. Betet insonderheit für unsre arme bedrängten Glaubens-Brüder, die sich mit Nabel kaum wollen trösten

trösten lassen, daß ihnen auch an diesem Friedens-Tage endlich die Friedens-Sonne wieder scheine. Betet für den Frieden des Landes und bittet den Gott des Friedens, daß er das süße Wort: Es ist Friede! ferner überall versiegeln und die zusammenziehenden Gewitter des Krieges gnädiglich auseinander treibe. Betet für eure Seele, daß das Blut des Friedens-Bundes sie stündlich heilige und stärke. Betet für die Könige und alle Obrigkeit, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Ja betet endlich für die, so selbst in dieser Friedens-Stunde den letzten Kampf kämpfen, daß sie ihren Lauf sieg- und friedensreich vollenden, und das Friedens-Wort hören: Heute solst du mit mir im Paradiese seyn. Herrlicher Wechsel! süße Stunde! Dann werden Zions Thränen lauter Jauchzen und seine Klage die frohesten Reigen werden. Dann werden unsre lallenden Lieder lauter Engel-Psalmen, und die Stimmen der Elenden lauter Jubel-Chöre. Dann werden Friede und Freude, Hofnung und Zuversicht das Wort versiegeln: Der Herr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalems dein Leben lang. Und sehest deiner Kinder Kinder; und Friede über Israel. Dann bleibet die Losung unsers Grabsteins: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden. So hat die Gemeine des Herrn Friede.

Gebet.

Ja Gott des Friedens! Gott des Lobes! So lobet dich dein Zion öffentlich und in der Stille; denn deine Gemeine hat Friede; ja, sie hat Friede und wir selbst sind Herolde deines Friedens. O wie viel Dank und Lob, Gebet und Flehen opfern wir dir daher auf deinen Friedens-

dens.



Altären. Brannten doch vor zwey hundert Jahren bereits zu Augspurg die Friedens-Opfer deiner Kinder, da du den herrlichen Glaubens- und Religions-Frieden unsern Vätern schencktest. Und dis ist der frohe Jubel-Zag und das Fest, so wir noch selbigem widmen. Und noch erhältst du denselben uns und unsern Kindes-Kindern, und wir sollten das jetzt vergessen? Nein, nein, o wäre jeder Puls ein Danck und jeder Othem ein Gesang. Alles was in uns ist lobe den Herrn. Ja unsre ganze Seele lobet dich, o Herr, und unser ganzes Herz schläget dir dankend, so oft es schläget. Erhalte nur, o Vater des Friedens, dis Kleinod der Länder, dis Geschenk des Himmels uns und unsern Nachkommen ewiglich, bis an der Welt Ende, und segne unsre Ruh im Friede. Laß uns dir dienen im heiligen Schmuck in deinen Friedens-Tempel sanft und ungestöhr, und zerbrich Babels Macht aller Orten. Schaffe aber auch unsern bedrängten Brüdern Friede und erhalte unsrer Seelen und dem Lande steten Friede. Seegne unsern König mit Heyl und Friede, und mache ihn zum Salamo deiner Völcker allenthalben. Seegne alle christliche Obrigkeiten hier und anderer Orden, daß Friede und Recht einträchtig bey einander wohnen. Hilf uns allen mit deiner Gnade, und seegne unsern letzten Kampf insonderheit mit ewigen Friede. Abba! Wir halten uns an dein Wort, unsre Lösung: Du erhältst stets Friede. Höre nur unser jauchzend Lallen: Herr Gott dich loben wir! und erhöre zugleich unser Flehen: Verleih uns Frieden gnädiglich Herr Gott zu unsern Zeiten!

Amen,



Tubel-Ode

welche

bey Gelegenheit der Gedächtniß-Feyer
des vor zweyhundert Jahren

zu Augspurg
geschlossenen

Religions-Friedens

im Jahr 1755.

entwarf

Friedrich Gedicke.



Berlin,

bey Friedrich Wilhelm Birnstiel, priv. Buchdrucker.

Zubel-Ode.

SILIUS ITAL. Lib. II. 6. P.

Pax optima rerum

Quas homini novisse datum est: pax una triumphis
 Innumeris potior: pax custodire salutem:
 Et cives æquare potens

Ja stimm nur die verstimmten Saiten,
 Da tausend Chöre mit dir streiten
 Und tausend dieses Fest begeh'n.
 Ja, tausend Lieder sind zu wenig,
 O Zion, Zion, deinen König
 Und seinen Purpur zu erhöh'n.
 Dies ist sein Fest. Kein schwaches Lallen
 Darf sonst seinen Glanz entweihn,
 Doch will die Andacht sich erfreun,
 So wird dein Stammeln auch gefallen.

Ja stammend soll mein Lied erklingen,
 O Fest, laß große Dichter singen
 Was großen Dichtern nur gebührt.
 Gelingt mir denn, ihr sanften Reune,
 Kein Lied von eurem heiligen Haine,
 Gelingt mir dennoch was mich ziert.
 Und was? Der Andacht redlich Wollen.
 Wer Assaphs Lied im Munde trägt
 Und seine Harfe lobend schlägt,
 Darf auch nur Assaphs Herze zollen.

Hier ist es, Schöpfer unsrer Freude!

Dein Volk schmückt sich im Feierkleide
 Und deine Kinder jauchzen schon.
 Was hundert Jahre stumm geliebet,
 Weckt dieser Tag mit tausend Frieden
 Und stimmt jetzt den Jubelton.
 Den Ton der frohesten Dank-Posaune,
 Die alles ruft und lockt und regt,
 Was Berg und Thal und Ager hegt,
 Vom Brocke bis zum Weidenzaune.

Und du das Volk in niedern Hütten

Wirft mit der süßten Luft bestritten,
 Ein Friedensfest erquicket dich.
 Kommt Brüder laßt mit Wiederhallen
 Das Lied beym Friedens Altar schallen,
 Verleih uns Frieden gnädiglich.
 Ja, Höchster ja verleihe uns Frieden,
 So siehet Greiß und Säuglings Mund:
 Dir Herr ist unser Herze kund,
 Du hast uns diese Lust beschieden.

O süßer Blick! der Vater tönet;

Der Enkel ist noch nicht entwöhnet
 Und frechzend stimmt er schon mit ein.
 Dort siehts Der Greiß. Sein Auge regnet,
 Sieht wie er ihn mit Thränen segnet,
 Und Thränen sind sein Freudentwein,
 Hier liegt er zu des Altars Füßen
 Und drückt den Enkel an die Brust,
 Entzückend steht die matte Luft,
 Ach laß mich nun der Ruh genießen.

So seufzt, er und die müden Hände
 Ersuchen noch ihr Friedensende,
 Die ihm des Glaubens Eifer biegt,
 Und stehend hält er mit Erwarmen
 Das süße Kind noch in den Armen,
 So sanft um seine Schläfe liegt;
 Und kaum entflieht des Kindes Schlummer,
 So segnet ein errungenes Ach
 Den Enkel nochmal's tausendfach
 Und bannet allen Schmerz und Kummer.

Ja, ja, er bannet Schmerz und Sorgen
 Denn dieser süße Friedens-Morgen
 Stärkt seiner Adern Mark und Saft,
 Hier zeigt er seine weißen Haare,
 Du rufst er; ihr vollbrachten Jahre,
 Ihr habt mir diesen Schmuck geschafft!
 Nun geb ich ihn mit Lust der Erden,
 Mein Stündlein währet nicht mehr lang,
 Nun stimm ich noch den Jubelklang!
 Ich muß bald Salems Bürger werden!

Geseufzt! Gewünscht! Gehoft! Geschehen!
 Er kann noch nicht vom Altar gehen,
 Sein Friedens-Gott winkt ihn zur Ruh,
 Er fällt und sinkt im sanften Schläfe
 Der Tod, so andern Schmerz und Strafe,
 Spricht ihm sein süßes Halljahr zu.
 Der Enkel lacht. Der Vater zittert.
 Allein mein Greiß singt jenem Chor
 Den Friedens-Jubel doppelt vor,
 Dort, dort, wo Licht und Klarheit wittert.

So

So süß ist unsre Zubelfeyer,
 O Sulamith, wirf weg den Schleyer,
 Die Nacht ist hin! der Tag ist da!
 Kein Simeon fährt mehr in Frieden
 Als dieser Alte oft hiernieden
 Nach seiner Ruhe seufzt und sah.
 Und was der Greiß nach Wunsch gefunden
 Ist auch des Jünglings Wanderstab;
 Der Friede krönt der Christen Grab
 Und segnet ihre letzten Stunden.

Wie ist mir, seh ich nicht von ferne?
 Ein Engel bringt durch Luft und Sterne
 Ein ewig Evangelium.
 Das Irrlicht schön der Nacht verbunkelt,
 Der Glanz des Glaubens strahlt und funkelt
 Und machet Teufels Ablaß stumm.
 Was Wuth und Wuth und List versperren,
 Wird hErr durch dich aus Licht gebracht;
 Bringt her dem hErren Ehr und Macht,
 Ihr Völker singt dem Friedensherren.

Ja singt! der Glaube kämpft und sieget,
 Er siegt, weil Babels Macht erliegt,
 Hört Völker, hört des Glaubens Lied;
 Die Erd ertönt, die Himmel schallen;
 Auf Israel, sie ist gefallen,
 Ja Babel sinkt und fällt und flieht,
 Glück zu, Glück zu den frohen Landen!
 Wo Wahrheit Kron und Thronen ziert,
 Und Licht und Recht das Ruder führt,
 Da darf der Glaube nimmer stranden.

So siegt der starke Held im Streite,
 Und Land und Völker werden Beute
 Und beyde sind ihm unterthan,
 Vor ihm auf den bekränzten Wegen
 Geht Glanz und Licht und Kraft und Segen,
 Und alles macht den Sieger Bahn.
 Und alles eilet mit Verlangen
 Und wirft der Zuversicht Panier,
 O Zion jeder eilt mit dir
 Den neuen Zepter zu umfassen.

Ja segne dich in deinem Herzen,
 Und lache nur doch dir zum Schmerzen
 Du stolz gethürmtes Capitol!
 Wo Gottes Brunnlein sich ergießen,
 Und durch Gebirg und Thäler fließen,
 Da steht die Stadt des Höchsten wohl.
 Was hilft der Hohn der sieben Hügel?
 Umsonst daß sich die Liber bläht,
 Der feste Grund des Himmels steht;
 Der weiße Berg führt Gottes Siegel.

Wie Luther, kannst du heute schweigen?
 Komm schmücke deiner Brüder Reigen,
 Komm brich durch Sarg und Gruft hervor!
 Noch muß dein Seufzen, Flehn und Beten,
 Mann Gottes, uns vor Gott vertreten.
 Noch weckt dein Eifer Herz und Ohr.
 Noch küssen wir die sanfte Erde,
 Wo dein Gedächtniß segnend ruht.
 Noch stärkt dein Glaube unsern Muth!
 Noch sind wir Glieder deiner Heerde!

Noch

Noch ruht er dort in Ruhm und Ehren,
 Den selbst der fünfte Carl nicht stöhren
 Noch seine Grubt verletzen mag.
 Noch ruft der Sieg gerechter Sache:
 Da ist sein Grab bey Gottes Wache
 Grün't sein Gebein noch diesen Tag.
 O Leucoris, wenn Orte streiten
 Um eines großen Dichters Stadt,
 So muß das Grab das Luthern hatm
 Um Luthers Grab dein Heil verbreiten.

Hier ist sein Grab! o Liebe weine!
 Dein Licht verlöscht im schönstem Scheine,
 Und hat sich dir zum Dienst verzehret.
 O setze dich zu seiner Aschen
 Mit Zähren selbige zu waschen,
 Gewiß sein Tod bleibt Ehrenten werth!
 Doch Luther lebt da er gestorben;
 Hier ist sein Staub er redet noch.
 Sein Glaubens Eifer hat ihm doch
 Das Leben sterbend noch erworben.

Ja komm Germanien, und höre,
 Dein Luther starb, nicht Luthers Lehre,
 Die lebt noch da sie Frieden beut.
 Leb't noch durch Zions Licht und Rechte,
 Wenn seine Schaar der heiligen Knechte
 Auf Grifim tröst, auf Ebal dräut,
 Daß wenn ihr heilger Donner tönert,
 Der Sünder staunt und starrt und bebt,
 Der Fromme voller Freuden schwebt,
 Weil Gott mit ihm so sanft versöhnet.

Doch weh! hier stockt mir Geist und Feuer,
 Er starb, sein Flehen war zu theuer,
 So lebend Krieg und Streit verbat;
 Mein Luther starb, die Kirchen trauren,
 O wie erbeben Zions Mauern,
 O harter Schluß im Wächter = Rath.
 Schmalkaldens Bund zerreißt im binden,
 Wie rinnt der Brüder warmes Blut,
 Wie frist die Tempel Flamm und Blut,
 Wo wird der Glaube Rettung finden?

Ja, kaum war Luther uns entgangen,
 So hielt uns neue Noth gefangen,
 Und alles drohte seiner Schaar,
 Neun Jahre deckt uns Angst und Schrecken,
 Mit Würgen, Sengen, Brennen, Pföcken,
 Doch endlich kam das Friedens = Jahr;
 Doch endlich schloßen Augspurgs Bränzen
 Die Noth der hangen Brüder ein,
 Dies ist das Fest! kommt laßt uns freun,
 Kommt schmückt das Fest mit Laub und Kränzen.

Wie dort auf den bethürmten Schiffen,
 Die der ergrimmt Nord ergriffen,
 Und in den grausen Abgrund stieß,
 Der Schiffer Herz, wenn er sich leget,
 Sich wiederum beselt beweget,
 Das Othem, Kraft und Muth verließ;
 So macht der Friede die begeistert,
 Ihr Lustgeschrey von neuer Ruh
 Eilt Wolken, Luft und Sternen zu,
 Die Angst und Pein zuvor bemeistert.

So

So siehet Gosen Licht und Sonne,
 Wenn sich Egyptens Trauer-Sonne
 Verhüllt in Schreckens-Schatten sicht.
 Komm Israël streich doppelt Ziegel,
 Dann, dann bricht Moses deine Kiegel
 Wenn deines Treibers Stecken bricht.
 Ja, ja, er bricht, verlaß die Bande
 Und stimme dein Triumphs-Lied an;
 Auf, auf, dort glänzet Canaan!
 Dein Ruhm bleibt doch Egyptens Schande.

Nicht anders als erlöste Häufen
 Nach halb zerstörten Tempeln laufen
 Und schwach vor Gram vor Freude matt,
 Die Trümmern-der Altäre suchen,
 Und dem bezwungenen Feinde flüchen,
 Den Gott und Stolz geschlagen hat;
 Und so vor ofnen Tempeln knien,
 Und jauchzend nach den Kindern schreien,
 Und über Leichen, Schutt und Stein
 Zum Rest verbrannter Hütten fliehen.

So so, und mit weit größrer Freude
 Eilt Augsburg schnell im Friedens-Kleide
 Und drängt sich zu des Tempels Thor.
 Hört wie viel tausend Friedens-Söhne
 Erheben bey dem Strohm der Töne,
 Herr Gott dich loben wir empor!
 Die Freude jauchzet hier mit Zähren
 Was Mord und Angst und Pein gebahr
 Verlöschet mit einst bis Friedens-Jahr,
 Wer mag sich hier der Thränen wehren.

Doch welsch entzückendes Gesichte!
 Schnell eilet dort bey'm hellen Lichte
 Dem Altar Noah's Taube zu;
 Schnell streicht sie durch das Lobgetümmel,
 Ihr Delblatt bringet sie vom Himmel,
 Und siegelt Augsburgs Friedens = Ruh?
 O süßer Blick! O sanfte Bönne!
 Wenn Babel knirscht und schäumt und kost,
 So bleibt des Höchsten Stadt gefrost,
 Der Herr ist Zions Schild und Sonne!

Ja Teutschland schreib auf allen Blättern
 Nur deinen Trost mit ewigen Lettern,
 Der Höchste bleib dein Sonn und Schild!
 Und wenn die Donner rollend knallen,
 Und wenn die Felsen krachend fallen,
 Und Sturm und Fluth erschrecklich brüllt,
 So bleibt der Herr dir doch zur Seiten,
 Sein Arm bent Zions Feinden Trug,
 Sein Auge ist der Freunde Schuß,
 Und seine Macht wird für uns streifen.

Raum ist die Arche so geborgen,
 Wenn sie nach Sturm und Stoß und Sorgen
 Auf Ararats Gebirgen ruht:
 Raum kann Bethesdens Bad so stärken,
 Wenn die bewegten Wirbel merken,
 Ein frisches Mark, ein neues Blut,
 Als Zions Wunsch nach Wunsch empfindet,
 So jetzt sein Eben = Ezer baut,
 Und nur nach seinem Pharus schaut,
 Bis Zoar sich mit ihm verbindet.

Zwar

Zwar geben die gezeichneten Waffen
 Den Franz und Britten schon zu schaffen,
 Nur Teutschland jauchzt noch ohn Gefahr;
 Nur Teutschland stärket seine Brüder,
 Und doppelt seine Friedens-Lieder
 Im schönsten Friedens-Jubeljahr!
 Nur Teutschland bleibt ein Lust-Exempel,
 Der Delbaum grünt. Bellona flieht,
 Grene kommt und siegt und sieht,
 Und schließet Janus Friedens-Tempel.

Wo seyd ihr treue Mitgenossen,
 Auf euer Delbaum treibet Sprossen,
 Jauchzt Ungarn, Schweden, Dännemark,
 Vom Belt bis zu dem schwarzen Meere
 Erquicket euch die Friedens-Lehre,
 Und machet Glaub und Hoffen stark,
 Wohlan so lernet das dreymahl schöne,
 Lobsingt, lobsingt, lobsinget GOTT!
 Damit die Undacht Babels Spott
 Und seine ganze Macht verhöhne.

Was seh ich dort in jenem Lichte?
 Wie ist mir, seh ich ein Geschlechte,
 Was regt sich für ein Ungestüm?
 Ja blöde Blicke werdet dreister,
 Ihr seydts verklärte Fürsten-Geister,
 Im Friedrich, Philip, Joachim,
 D singt mit uns, was ihr errungen,
 Steht noch, steht noch durch GOTTES Macht,
 Noch hat der Höchste auf uns Acht,
 Noch ist sein Juda unbezwungen.

So sprachen unsre Sioniten:
 Schnell fordert Gabriels Gebieten
 Die ganze Schaar zum Loben auf.
 Ich höre tausend Cherubinen
 Und Millionen Seraphinen,
 Prophet- und Patriarchen-Hauf!
 Sie singen jauchzend auf und nieder.
 O welch entzückender Gesang!
 O Engelslust, o Himmelsklang!
 Hier weichen Assaphs schönste Lieder.

Und mitten unter diesen Schaaren
 Kam Luthers Geist herzu gefahren,
 Von Palmen reich, von Lorbeern schwer,
 Die Fürsten standen ihm zur Seiten,
 Die ihm vor Zion halfen streiten
 Und alles sang am gläsern Meer;
 Und was; nur unsre Friedens-Psalmen,
 Und o wie stärkt sich Blick und Muth,
 Man wechselt Stab und Fürstenhuth
 Mit den errungnen Sieges-Palmen.

Doch was erhebt sich, welche Stille.
 Bezwingt des Himmels ganze Fülle,
 Und höret was die Schwachheit lallt?
 Und kaum ist Nedars Lob erklingen,
 So tönt von Millionen Zungen
 Das Echo, so im Himmel schallt.
 Wie werd ich hier so sanft entzücket?
 Ich seh, ich höre, welches Glück?
 Jedoch in diesem Augenblick
 Wird mir das Bild, ich ihm entrücket.

Wie

Wie wird mir nun, wo bin ich wieder,
 Du wecktest Deutschlands Glaubens = Brüder
 Zu unsrer süßen Friedens = Lust.
 Wohl an so baue aller Orten
 Dem Gott des Friedens Friedens = Pforten,
 Nichts banges sey dir heut bewust!
 Nichts nichts muß unsre Freude mindern!
 Was Zion hold und Babel droht,
 Erhöhe dieses Morgenroth
 Bey Kindes = Kinder Kindes = Kindern.

Verehrt die Vorsicht, edle Brennen,
 Schätzt euer Glück und lernt erkennen
 Daß Titus euer Rom erhöht.
 Die sendet sie nicht oft auf Erden
 Die aller Völker Wohlfart werden,
 Wie Fridrich, den ihr um euch seht,
 Ihr seht Ihn und mit Vater = Lrieben
 Hat eure Brust Sein Reich erbaut,
 Da sich ein Wütrich keinem traut
 Und Sich zu eurem Heil verschrieben.

Noch segnen wir die frohen Stunden,
 Da Mars Ihm Kranz auf Kranz gewunden
 Und um die Helden = Schläfe bog.
 Noch denken wir mit Lust zurücke
 An jene holden Augenblicke,
 Da Er der Völker Leben wog.
 Er wogs und Seiner Länder Segen.
 Die Huld ging hier dem Eifer nach.
 Die Hand die fünfmal Lorbeern brach
 Trug auch den Delzweig bald entgegen,

So

So kämpft und siegt Er ohn Ermüden,
 Doch noch weit höher schätzt er Frieden,
 Er unsrer Zeiten Salomo.
 Vollkommner König, lange lebe!
 Daß Ruh und Glück das Haupt erhebe,
 So machst du Land und Völker froh!
 Ja Land und Völker froh zu machen,
 So präg in Land und Völker Brust
 D' Fridrich Deines Namens Lust,
 So, so, wird auch dein Zion lachen.

Auch Dir mein Carl, glorwürdger Kaiser,
 Flicht Dank und Treu noch Lorbeer-Reiser,
 Und segnet Dein geweihtes Grab,
 Die Wahrheit lockte Dir mit Sehnen
 Zu Augspurg schon die heißen Thränen
 Bey unsrer Brüder Eifer ab,
 Nun zog ein Trieb von höhern Trieben
 Dein Kaiserherz zum Frieden hin,
 D' großes Werk, so hat Dein Sinn
 Sich Deutschlands Ruh zur Ruh verschrieben,

Wohl auf erfreute Sioniten!
 Auf Jacobs Held wird euch behüten,
 Fleht nur vor Zions Heil und Glück!
 Ja steht vor dessen Heil aufs beste,
 Der bey des Himmels Gnaden = Weste
 Zerstäubt der Mordsucht scheelen Blick,
 Und an der Brennen Tempel = Pfosten
 Den Friedens = Zweig so sanfte steckt,
 Wenn andre Sturm und Schwerdt erschreckt,
 Und schon den Tod in Löpfen kosten.

Ja, auf, wer Gott und Zion ehret,
 Auf, wer zu Israel gehöret,
 Der mache Baals Dienst zu Spott!
 Ja ruf an Dagon's Tempel-Pforte
 Des Glaubens feste Lofungs-Worte,
 Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
 Gott ist der Herr! sein Volk soll leben,
 Der Herr ist König. Gott allein!
 Fort, fort, mit Opfer, Heerd und Hain,
 Wenn Grund und Hecatomben beben.

Sie beben schon! Du Herr von Welten
 Wie kannst Du meinen Vorsatz schelten
 Ein Herold Deiner Huld zu sehn?
 Ein Tag der tausend andern lachet,
 Und tausend durch sich frölich machet,
 Muß Dir auch tausend Lieder weihn.
 Ja Hand und Herz jauchzt Dir auf Erden.
 Doch irr ich nicht in Kedars Licht,
 Soll dort Dein dunkelstes Bericht
 Mein hellstes Halleluja werden.

Legt Engel, frohe Salems Brüder,
 Legt Wunsch und Flehen vor dem nieder,
 Der Sulamith so wohl bedenkt.
 Er sieht des Säuglings stumme Freude,
 Ihm weint das Herz und jauchzt im Leide,
 Und lobt ihn wenn es gleich sich kränkt,
 Er, Er, gab uns den Stoff zum Liede,
 Sein Fest, so keiner mehr wird sehn,
 Soll Welt und Nachwelt noch erhöh'n,
 Und Zions Lofung bleibe Friedel.

OVID. Lib. I. Fast.

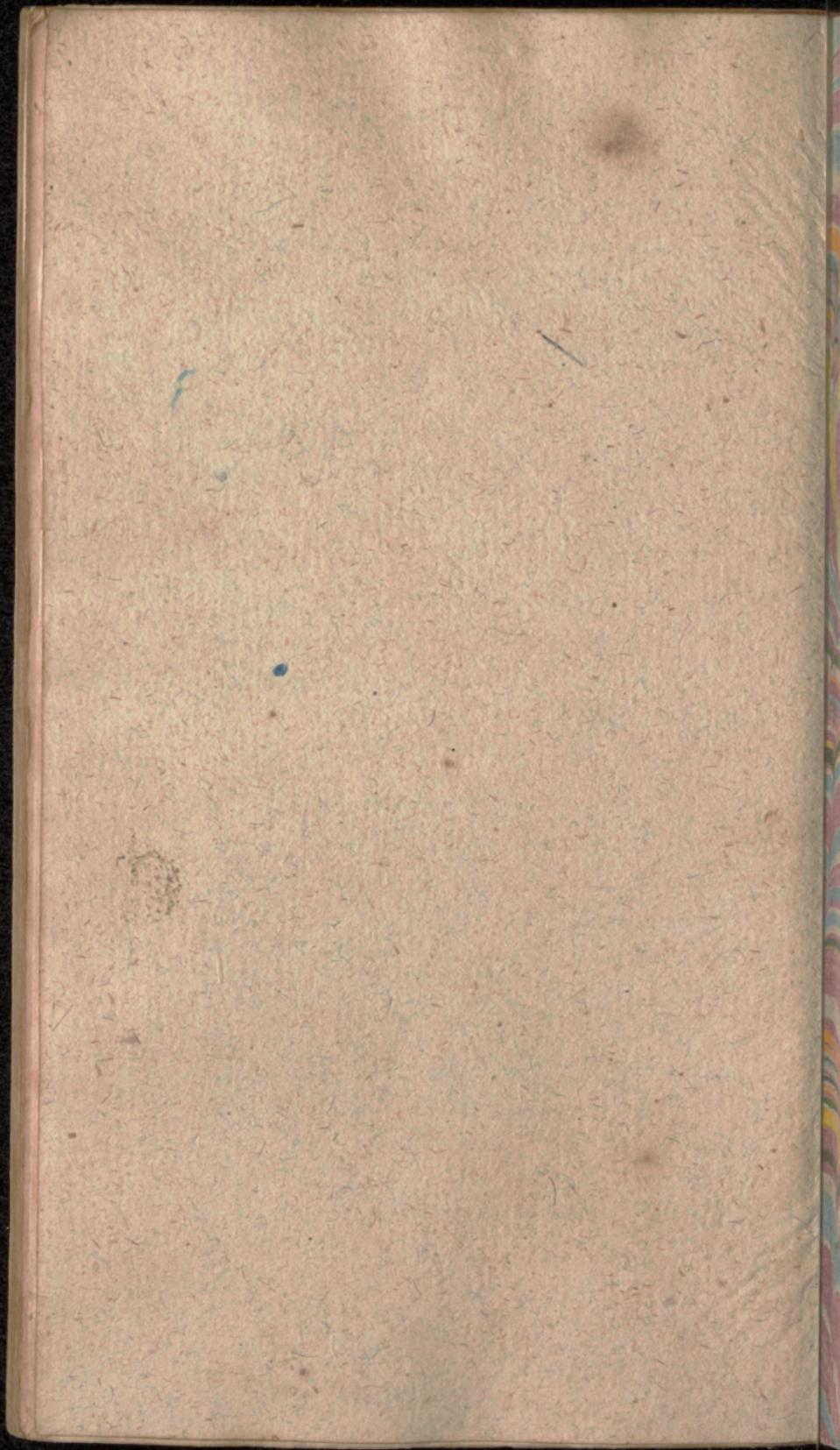
Frontibus Attiacis comtos redimita capillos
 Pax ades, & toto mitis in orbe mane,
 Dum desunt hostes, desit quoque causa triumphis,
 Tu ducibus bello gloria major eris.

So recht! auf! zeige noch der Welt,
 Der Muse doppelt starkes Feuer!
 Die Trauer schwindt, der Kummer fällt,
 Und die beflommne Brust wird freyer:
 Singst du am Böhroer See
 Das Jubel-Lied, mein Gedickte!
 So horcht die Schaar der holden Neune,
 So zeugt Dein feuriger Gesang
 Vielleicht aus manchen Jubelklang
 In dem der Gottheit heiligen Haine.

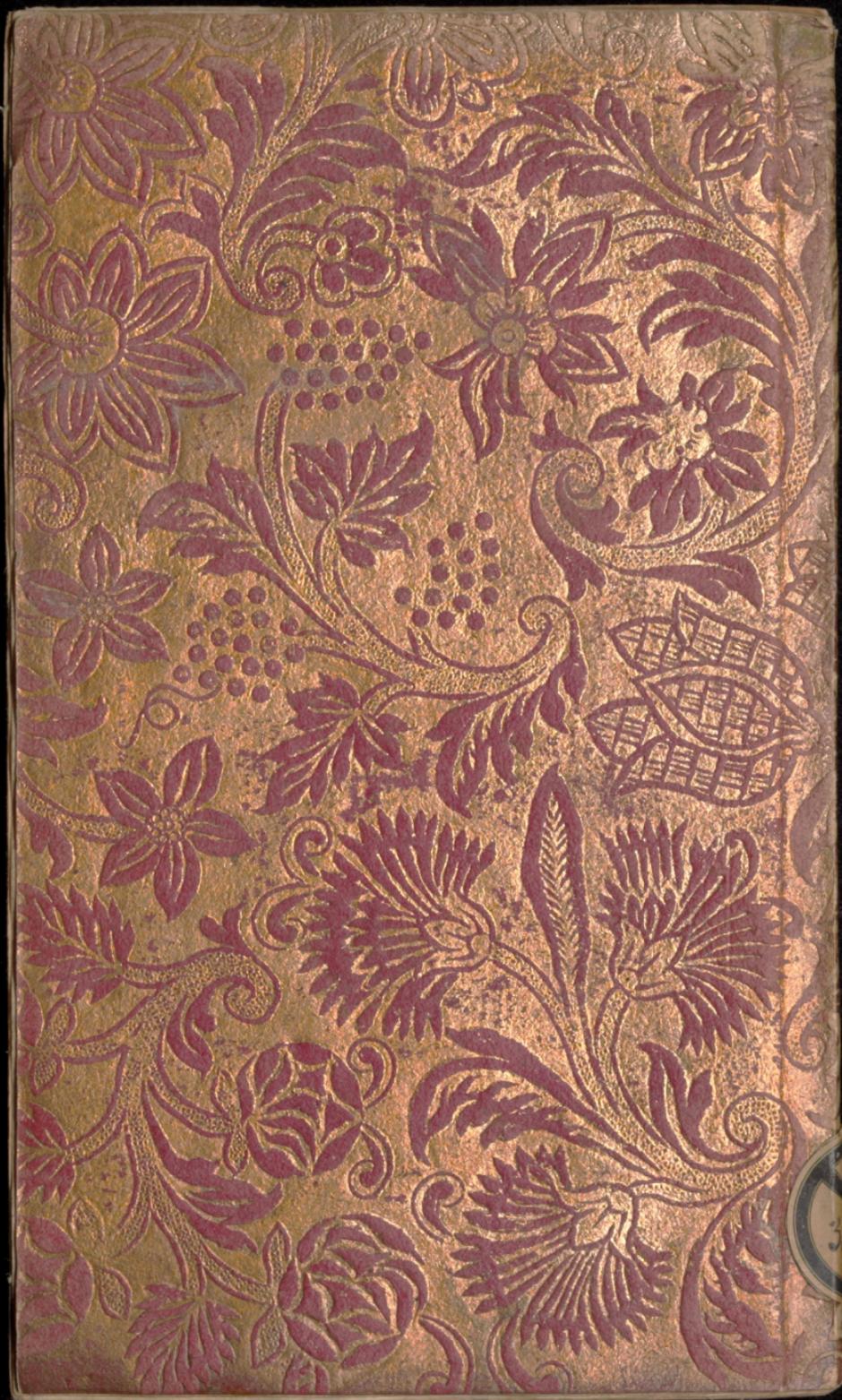
Nach großer Prüfung und Geduld,
 Nach Sturm und Schlag, Noth und Beschwerden,
 Mußt Du durch Deines Bredows Huld
 Des Friedens Jubel-Engel werden!
 Weg mit dem Kummer, mit dem Schmerz,
 Der Friede stillt das bange Herz,
 Setz ihm zum Wahlspruch Deinem Liede!
 Dieß Kleinod soll uns nicht entstehn
 Bis Erd und Welt zu Trümmern gehn
 Die Lösung bleibe Friede! Friede!

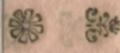
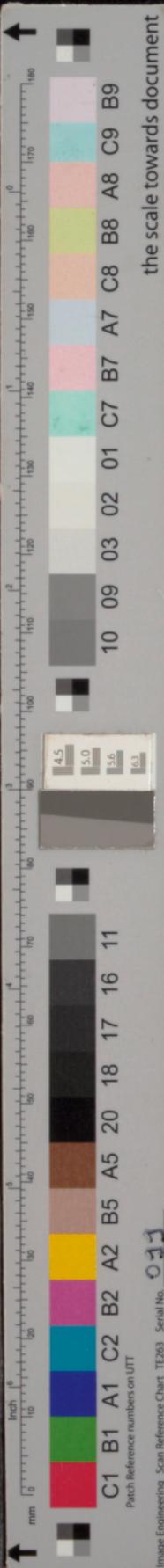
D. J. G. Seger,











dieselbe mit dem ersten Zuruß
verrette deine Seele. Ja
Gottes, das nachdrückliche
neine Gebote mercktest so
seyn wie ein Wasser-
Gerechtigkeit wie Mees
18. Ist es möglich, daß euer
bey dieser Friedens-Freude,
g und Feindschaft gegen den
Ist es möglich, daß euch
a Redars Hütten so zerstreuet,
sanz vergessen? Ist's möglich
rsten Tage des Friedens, die
Pfeil von Bogen ehlen, um
ne auf euren ewigen Frieden
euer Leben, ja jedes Leben des
als ein mühsames Bestreben
Kinder nicht verstehen, deren
glinge blendet, als Männer
s der Genuß mehr und mehr
schwehrlich und im Tode eckel
es mit den Dingen des zeitli
So ehlet denn und bewürcket
re Seele, ja lasset die Sonne
nicht ohne Frieden mit Gott
ergehen. Dort verbrannte der
den Vespasianus erbauet, und
mit Mahnen gewidmet hatte,
ne war durch nichts zu löschen,
schätze der Welt, so allenthal
n, ein Opfer der Flammen wur
gehret der irrdische Friede anders,
icht bildet. Und finden auch selbst
allen Friedens-Schlüssen auf
Erden